

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Verlag Sitzmann-
stadt, Adolf-Hitler-Str. 98. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12.
Anzeigenannahme 111-11. Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckeri und
Formularverkauf 106-86. Schriftleitung: Ulrich v. Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81.
Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer Sonntags) von 10 - 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung
im Osten des Reichsgaues Wartheland
mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Monatl. Bezugspreis M. 2,50 frei Haus, bei
Abholz M. 2,15, bei Postbezug M. 2,92 einschl. 42 Pf. Postg. d. und 32,50 Pf. Zeit-
ungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungsstellen der Postzeitungsgut oder
Bahnzeitungsverordnung. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf
Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Pf. für die 2. Spalte, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang

Sonabend, 2. November 1940

Nr. 304

Ein deutsches Flugzeug gegen 20 Zerstörer

Britischer Geleitzug vollkommen zerstört / Acht Bomben auf einen Zerstörer / Drei Handelschiffe getroffen

Berlin, 2. November

Ein deutsches Kampfflugzeug griff gestern
vormittag einen stark gesicherten britischen Ge-
leitzug in der Gegend von Great Harmouth
mit besonderem Erfolg an. 20 Zerstörer sowie
eine Anzahl U-Boote begleiteten die Transport-
schiffe, die anscheinend eine besonders wertvolle
Beladung für England beförderten.

Das erste Ziel des deutschen Fliegers war
ein Zerstörer. Acht Bomben fielen auf das
Schiff, das in Kürze vom Wasser überpült wurde.
Große Splitter flogen durch die Luft. Das
Kriegsschiff blieb liegen und erhielt mehr und
mehr Schläge. Dann wurde ein großes
Handelschiff von acht Bomben mit Schiffs-
getroffen und in Brand gesetzt. Eine 150 Meter
hohe Feuerjähle war das weithin sichtbare Zei-

chen des erfolgreichen Bombenabwurfes. Zwei
weitere Handelschiffe, ein großes
und ein kleineres, erhielten Volltreffer. Auf
dem ersten Schiff wurde einwandfrei starke
Splitterwirkung beobachtet.

Der Rest des völlig versprengten britischen
Verbandes versuchte sich in Richtung auf die
Küste in Sicherheit zu bringen.

Dem deutschen Flugzeug war es unter ge-
schickter Ausnutzung der Wetterlage gelungen,
über rasch an den Geleitzug heranzukom-
men. In fünf geführten Tiefangriffen und
trotz starken Abwehrfeuers sämtlicher Kriegs-
und Handelschiffe hatte die Beladung des deut-
schen Kampfflugzeuges Schiff für Schiff mit
Bomben belegt. Fast 20 Treffer am deutschen
Flugzeug waren ein Beweis für die Stärke des
feindlichen Abwehrfeuers; jedoch konnten diese

Treffer der Flugfähigkeit der Heinkel 111 kei-
nen Abbruch tun.

Den Londonern blieb der Atem weg

So niedrig flogen unsere Bomber

Madrid, 2. November

Der Londoner Korrespondent der Zeitung
„ABC“ sagt in seinem Bericht über die deut-
schen Luftangriffe auf London — die alle Tage
und alle Nächte von gleicher Heftigkeit seien —
die Deutschen hätten sehr gut gelernt, die Lon-
doner Sperrballone zu umgehen. Er stellt da-
mit dem tollkühnen Mut und der hohen Ge-
schwindigkeit der deutschen Flieger ein glänzen-
des Zeugnis aus. Ganze Formationen seien
so niedrig geflogen, daß den Londonern der
Atem weggeblieben sei.

Rußland und Japan

Von unserem Korrespondenten

N. Moskau, Ende Oktober 1940

Die Haltung der Sowjetunion nach dem Ab-
schluß des Dreimächtepaktes von Berlin
ist in der englischen und in ihrem Reichswater
gelegenen amerikanischen Presse immer wieder
gegenstand langatmiger Betrachtungen, ein-
gebender Überlegungen und weitausholender
Unterstellungen gewesen. Tonnen von Papier
sind verschrieben, und die geduldige Drucker-
schwarz ist zentnerweise verprägt worden, ohne
daß aber nach den intriganten Auffassungen
dieser politischen Wettermacher Rußland in dem
Pakt eine Spize gegen sich selbst sehen würde
und nunmehr mit wehenden Fahnen in das
Lager der Gegner hinübergewechselt wäre.

Als besonders „natürlich“ wurde der Anta-
gonismus zwischen Moskau und Tokio an-
gesehen, der nunmehr nach den Intentionen der
Reute, die im angelsächsischen Lager das Gras
wachsen hören, mit voller Kraft zum Ausbruch
hätte kommen müssen. Was Spürsinn und Er-
findungsgeist vermögen, ist von all den her-
fenden und unberufenen politischen Illusions-
propagandisten auf der anderen Seite an dem
Verhältnis zwischen Rußland und Japan
herumgedoktert worden, um zu beweisen, daß
der Gegensatz unüberbrückbar und zutiefst ver-
wurzelt, daß ein Ausgleich und eine Verständi-
gung geradezu ausgeschlossen und ein Krieg
naturgegeben sei. Man glaubte, Moskau sugge-
rieren zu können, wieso es Tokio nicht trauen
könne, weshalb Japan nur Verrat sinne, und
wo und wann Rußland schließlich von diesem
bösen Nachbarn überfallen werden würde. Man
phantasierte über die Wahrheit um oder lag
einfach munter drauf los, um der verzweifeltsten
Anhängerschaft ein Bild vorzutun, das in
Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Des
während dieses ganze aufgeregte Gebaren in
der angelsächsischen Presse der Welt präsentiert
wurde, bewachte man in Moskau Ruhe und
Gelassenheit. Nichts — auch nicht das Geringste
deutet darauf hin, daß Moskau sich bedroht
fühlt. Immer von neuem sagte es die Sowjet-
presse mit aller Deutlichkeit, daß die Neutra-
lität den Expansions der ganzen russischen Politik
bildet, und man kann es als bezeichnend an-
sehen, daß die „Times“ noch niemals zuvor ge-
zwungen war, fobiel sensationelle Aufbauschun-
gen und reine Erfindungen der gegnerischen Blät-
ter zu dementieren, wie gerade in dieser Zeit.
Unbeeinträchtigt um alle Sirenenrufe aus London, legt
man in Moskau keine Politik des Ausgleichs
und der Vereinigung alter Gegensätze und Miß-
verständnisse fort und läßt nur immer von
neuem erkennen, daß man keineswegs die un-
redlichen Absichten und kriegsausweitenden
Hintergründe übersehen, die hinter dem un-
gestümen angelsächsischen Liebeswerben stecken.
Eine zwar kleine und aus dem großen Rahmen
der russischen Verständigungspolitik gegenüber
Japan nicht herausfallende, aber in diesem Zu-
sammenhang doch besonders bezeichnende Tat-
sache mag hierbei erwähnt werden: Es war ge-
rade in jenen Tagen, als England und ins-
besondere auch Amerika daran gingen — aller-
dings auch sehr zögernd und vorsichtig
tastend —, Rußland verständlich zu machen, daß
sie unter gewissen Voraussetzungen bereit
wären, an einen Abbau der alten Methoden der
Diskriminierung, ja der Diffamierung des rus-
sischen Außenhandels zu denken — ja! in diesen
Tagen war es, als der alte japanische Botfah-
ter in Moskau, Togo, die Stätte seines jahrelan-
gen und erfolgreichen Wirkens verließ und
aus diesem Anlaß bei einem großen Abschieds-

Griechenland von England schwer enttäuscht

In London immer noch Meinungsverschiedenheiten über die „Hilfe“ / Nachhaltige Rückwirkungen auf Ägypten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. November

Die Nachrichten, die über die jugoslawisch-
griechische Grenze aus Griechenland kommen,
zeigen, daß dort ein ziemliches Durchein-
ander herrschen muß. Die jugoslawischen
mit der der Beginn der Aktion Italiens beglei-
tet wurde, weicht allmählich einer weitgehenden
Ernüchterung. Dem griechischen Volke wurde
zuerst vorgelogen, daß alsbaldige Hilfe von
England, der Türkei, Jugoslawien, der Sowjet-
union und sogar von den Vereinigten Staaten
zu erwarten sei. Meldungen über angebliche
Siege der eigenen Truppen gingen von Mund
zu Mund, so daß sogar die Regierung vor Illu-
sionen warnen mußte. In Saloniki hieß es,
die Engländer seien in Athen gelandet, und
umgekehrt wurden in Athen Gerüchte über eng-
lische Landungen in Saloniki kolportiert. Nun
aber kann die Regierung Metaxas die Zurück-
drängung der eigenen Truppen nicht mehr ver-
heimlichen. Sie sah sich gezwungen, darüber zu
berichten, tat es allerdings in einer Form, die
zeigt, daß die Griechen auch in dieser Hinsicht
von den Engländern gelernt haben. Die Rück-
züge entpuppten sich, so behauptete sie, „eigenen
wohlvorbereiteten Plänen“.

Dem griechischen Volke aber bringt die
Schließung aller Schulen, die fast vollständige
Stilllegung des Eisenbahnverkehrs, die Verhän-
gung des Belagerungszustandes im ganzen
Land und die Verschärfung der Rationierungs-
maßnahmen den Ernst der Wirklichkeit zum
Bewußtsein. Die Regierung hat die Bevölke-
rung aufgefordert, sich Wasservorräte
anzulegen, da mit einer Zerstörung der Wasser-
leitungen durch Fliegerangriffe gerechnet wer-
den müsse, und Athener Zeitungen müssen
feststellen, daß es in ganz Griechenland eigent-
lich kaum einen richtigen Luftschutzplan gäbe.

Um die englische Hilfe für Griechenland aber
ist es weiter noch sehr still. In London ist man
sich bis in die Kreise der Regierung hinein
darüber nicht einig. Die „Times“ macht sich
zum Sprecher der aktivistischen Richtung, indem
sie schreibt, es sei nötig, hart und rasch zu-
schlagen, denn Griechenland enthalte eine Reihe
wichtiger strategischer Punkte, die für eine über-
legene Seemacht entscheidende Vorteile eröffnen
könnten. Andere Londoner Blätter drängen, es
sei vielleicht schon jetzt wertvolle Zeit verstrichen
und England komme in Gefahr, ein neues Da-
dar zu erleben. Damit der Humor nicht fehle,
bescheinigen noch einige andere englische Zei-
tungen dem Duce, daß er mit der griechischen
Affäre eine „Erzählung“ begangen habe, ge-
nau so, wie sie seinerzeit im nordischen Feldzug
von dem „kapitalen Fehler Adolf Hitlers“ sprachen.
Aber selbst in der Regierung Churchill
gibt es Leute, die doch wohl an das schließliche
Aussehen dieses „Fehlens“ des Führers denken
und deshalb „ein neues Abenteuer von Narvik“
ablehnen. Das britische Prestige könnte dadurch
einen schweren Schlag erleiden, wodurch die
antibritischen Tendenzen noch verstärkt würden.
Sede Schwächung der britischen Truppen in

Ägypten und Palästina könne die schwersten
Folgen haben.

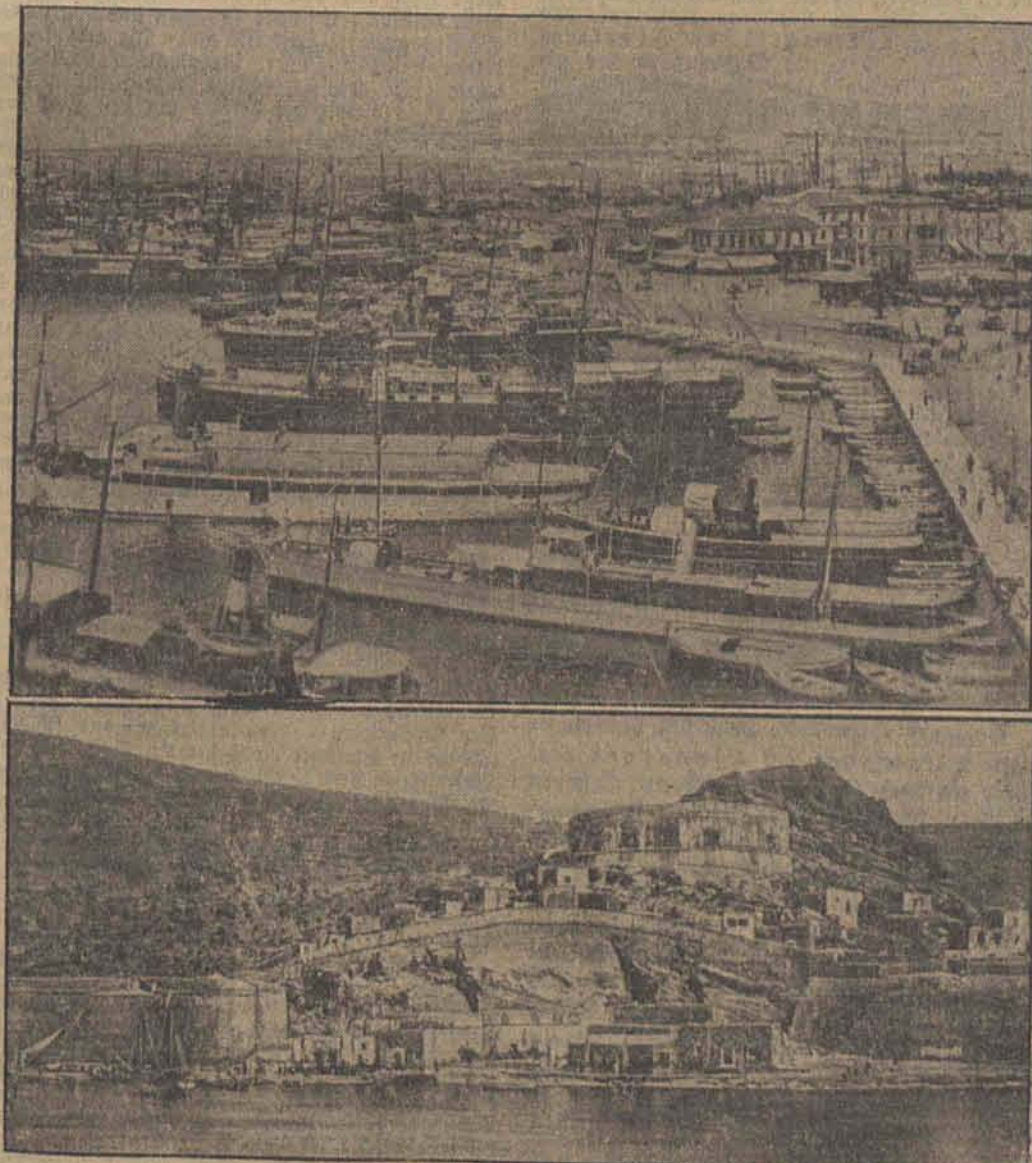
Die Vertreter dieser Richtung können zur
Begründung dieser Meinung anführen, daß der
italienische Einmarsch in Griechenland die Op-
position der Nationalisten in Ägypten gegen
eine Teilnahme des Landes am Kriege weiter
genährt hat. In Meldungen aus Kairo wird
eine zunehmende Abwanderung aus dem Re-
gierungslager in das Lager dieser Nationali-
sten festgestellt. Die ägyptische Regierung
scheint sich hierüber nicht zu täuschen. Die Eng-
länder bemühen sich, die griechische Kolonie in
Kairo zu Protestkundgebungen gegen Italien
aufzuputten, um auf diese Weise auch die Hal-
tung Ägyptens mittelbar zu beeinflussen. Die
ägyptische Regierung ließ jedoch dazu mitteilen,

daß Ägypten den Versuch einer Einflussnahme
aus Kreisen der Gastvölker ablehnen
gegenüberstehe. Für Herrn Eden, der immer
noch in Kairo weilte, war das sicher eine neue
bittere Enttäuschung.

Japaner verlassen London

Stockholm, 2. November

Wie United Press aus London meldet, ver-
ließ am Donnerstag das erste Kontingent von
170 Japanern auf Grund des Räumungs-
schlages aus Tokio die britische Hauptstadt. Die
Japaner werden in einem englischen Hafen an
Bord des Dampfers „Fushimi Maru“ gehen,
der sie nach Japan zurückbringen wird.



Griechenland im Bilde

Oben: Der Hafen von Piräus bei Athen. — Unten: Die Mittelmeerinsel Kreta, deren
Flughafen schon seit Wochen in britischer Hand war; unser Bild zeigt eine alte Befestigungs-
anlage auf Kreta. Bilder: Atlantic, Archiv Zander-M.A.

Fast 20 Millionen RM.

Das Ergebnis der 2. Reichsstraßenammlung

Berlin, 2. November

Nach den bisher vorliegenden Meldungen
erbrachte die am 19. und 20. Oktober 1940 durch-
geführte Reichsstraßenammlung das
Ergebnis von 19 931 432,69 RM. — Das
Ergebnis hat sich gegenüber der gleichen Reichs-
straßenammlung des Vorjahres um 4 498 144,15
RM — das sind rund 29 v. H. — erhöht. Damit
steigerte sich der Durchschnitt von 19 RM auf
25 RM je Kopf der Bevölkerung.

Auch das Ergebnis der Straßenammlungen
im zweiten Kriegs-Winterhilfsjahr ist eine Do-
kumentierung der inneren Geschlossen-
heit des deutschen Volkes, ein Bekenntnis zur
Gemeinschaft, die das Geheimnis der Kraft und
Stärke Großdeutschlands bedeutet.

Wir bemerken am Rande

Domänen-Plante Die Konferenz der englischen Domänen in Delhi, dem Sitz des britischen Vizekönigs in Indien, hat aus der von Churchill überlieferten Erklärung entnehmen müssen, daß England ihnen in keiner Weise helfen kann, daß vielmehr die Domänen ihrerseits dem britischen Mutterlande nach Möglichkeit mit Rüstungsmaterial usw. beizutragen haben. Dabei sind sich die Domänen darüber klar, daß Englands eigene Lieferungen an das Empire heute nur noch tropfenweise erfolgen können bzw. mehr oder weniger ausfallen. Die Lage ist natürlich ein Anreiz für die Domänen, den englischen Krieg als Mittel zu weiterer Verfeinerung zu benutzen. Wie weit danach später, nach der Niederlage Englands in diesem Kriege, noch von einem britischen Weltreich gesprochen werden kann, darüber wird man sich auch in London selbst keinen allzu großen Illusionen hingeben.

empfang mit Molotow auf die russisch-japanische Verständigung trant.

Dieser symbolische Akt der Ausgleichsbereitschaft zwischen den beiden großen Staaten und Völkern des Ostens bildet den Abschluß der Moskauer Tätigkeit dieses japanischen Botschafters, der nunmehr von einem Jüngeren, dem General Tatekawa, abgelöst wurde. Es ist noch nicht lange her, daß das russisch-japanische Verhältnis sozusagen auf dem Messers Schneide stand. Aber die Zeit, die im Fernen Osten ein anderer Begriff ist als in Europa, hat manche Wunden geheilt, trotz aller Spannungen und Gegenstände wurde die Verbindung zwischen Moskau und Tokio nicht nur wiederhergestellt, sondern in der Folge auch immer mehr verstärkt, und wenn man noch heute in England und Amerika auf den alten überlebten Vorstellungen von der „von vornherein vergifteten Atmosphäre“ juckt, die sozusagen coipso eines nicht ferneren Tages zur Entladung führen müßte, sowie auf der Unmenge der Konfliktstoffe, deren jeder einseitig nach der Auffassung dieser Supermächten den Ausbruch eines Krieges „rechtfertigt“, — so beweist man damit nur zweierlei: Daß man den Geist der Zeit nicht verstanden hat, der neuen Zeit, die auch in den Beziehungen zwischen Moskau und Tokio begonnen hat, und weiterhin, daß man allzu gern einen Kriegsbrand auch im Fernen Osten provozieren möchte, um beide Gegner zu schwächen und an diesem Feuer sein eigenes Süppchen zu kochen. Tatsächlich weiß heute in den Beziehungen zwischen Moskau und Tokio nichts mehr auf den alten Geist hin, den Geist von Tschang-tschang, wo man sich mit Artillerie- und Panzerverbänden gegenüberstand, oder den der Amur-Inseln, wo man mit gewaltigen Truppenverbänden aufmarschierte, um sich strategische Stützpunkte gegenseitig freizugeben zu machen. Und wenn die Gegenstände heute wieder diesen Geist zu beschwören sucht, so erntet sie sowohl in Moskau als auch in Tokio nur ein verächtliches Räuseln dafür. Die Gegenstände sind Zug um Zug ausgeräumt, man untersteht sich nicht mehr das Trennende, sondern sucht das Verbindende. Man weiß, daß man unter der Konzeption der großen Wirtschaftsräume steht, die für beide Länder Lebensräume sind. Man sucht deshalb, gut miteinander auszukommen und raumfremde Einflüsse fernzuhalten. Von dieser Auffassung ist man durchdrungen, und weil dies der Fall ist, durchschaut man um so leichter die Treibereien derer, die ihre eigenen Felle fortzuschwimmen sehen.

Botschafter Togo hat also in Moskau gute Arbeit geleistet, und sein Nachfolger Tatekawa findet eine neue Atmosphäre vor für deren Befähigung das Zeugnis seines Gerin- gere als des Ministerpräsidenten und Außenministers Molotow angeführt sein mag. In seiner großen Rede im August erklärte Molotow, daß er eine fühlbare Entlastung der gegenseitigen Beziehungen feststellen könne, und daß bei Anerkennung der gegenseitigen Interessen sowie unter der Voraussetzung, daß gewisse bedeutungslos gewordene Hindernisse aus dem Wege geräumt werden, eine Besserung der Beziehungen verwirklicht werden kann. Nun, diese „bedeutungslos gewordenen Hindernisse“ sind inzwischen weitgehend aus dem Wege geräumt und der Ausgleich hatte einige weitere kräftigere Schritte vorwärts getan, als Molotow mit dem Scheitern Togo auf die Verständigung anstieß. Tatekawa hat inzwischen sein Beglaubigungsschreiben überreicht und die weiteren Verhandlungen dürfen sehr bald in Fluß kommen. Ob es sich dabei um die Abänderung oder Aufhebung überalterter und unanwendbar gewordener Abmachungen und Verträge und um die Abgrenzung der Interessensphären handeln oder in welche Form immer die Verständigung gekleidet werden wird, ist relativ unerheblich gegenüber der Tatsache, daß man auf beiden Seiten zu einem ständigen, gutnachbarlichen, ja freundschaftlichen Verhältnis kommen will. Dieser Wunsch besteht gleichermaßen auf beiden Seiten, wobei beide Seiten von der Erwägung des größeren Nutzens ausgehen.

Wie steht Moskau demgegenüber im Verhältnis zu den angelsächsischen Staaten? Nach dem Abschluß des Dreierpaktes ist in der Welt viel von einer Aktion des amerikanischen Botschafters Steinhardt die Rede gewesen. Er hat sich anscheinend selbst nicht viel davon versprochen, denn über die Ankündigung durch eine gewisse Weltpresse hinaus ist dabei bisher nichts herausgekommen. Moskau steht zwar die Rede, die in Neuport und London ausgeworfen werden, aber es stellt auch fest, daß die diskriminierenden Bestimmungen im amerikanischen Außenhandel nicht aufgehoben werden, daß England aber trotz aller „Liebe“ sich noch nicht einmal in der Frage der baltischen Gutshäuser zu einem Entgegenkommen aufzaffen kann. Da in Moskau aber noch Realpolitiker sitzen, suchen sie ihr Verhältnis zu den Dreierpartnern immer sicherer zu gestalten.

Mehrere Volltreffer auf britischen Geleitzug

Britisches Transportschiff versenkt / Munitionsschuppen in die Luft geschoßen

Berlin, 1. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Besonders ungünstiges Wetter veranlaßte die Engländer, ihre Kampftätigkeit in der Luft gestern völlig einzustellen. Die deutsche Luftwaffe hingegen setzte ihre Angriffe gegen London und andere kriegswichtige Ziele in Südb., Mittel- und Westengland fort. Im Südb. westlich von London waren als Folge von Bombenangriffen auf eine Bahnstation und ein größeres Fabrikgebäude Brände zu beobachten. Bei Birmingham und am Südrand von Bristol sind wichtige Rüstungswerke erfolgreich mit Bomben belegt worden. Beim Angriff auf ein Munitionslager westlich von London flogen mehrere Munitionsschuppen in die Luft. Ein Eisenbahnzug wurde zum Entgleisen gebracht.

Bei weiteren Angriffen gegen britische Flugplätze konnten Volltreffer in Hatten, Schuppen und Unterständen festgestellt werden. Eine Anzahl am Boden stehender Flugzeuge wurde im Tiefangriff mit MG.-Feuer belegt und beschädigt.

Planmäßiger Vormarsch in Griechenland

Knotenpunkt Kalibaki im Epirus erreicht / Luftkämpfe in Nordafrika

Rom, 1. November

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen im Epirus entwickeln sich planmäßig. Unsere Truppen haben den strategischen Knotenpunkt Kalibaki erreicht. Die Wiederherstellungsbereitschaft der vom Feind auf dem Rückzug verursachten Unterbrechungen gehen weiter.“

In Nordafrika haben unsere motorisierten Kolonnen feindliche Kräfte angegriffen und bis über Alam-el-Samh (40 km östlich von Sidi-Barrani) hinaus verfolgt. Unsere Luftwaffe hat heftige Angriffe gegen die feindlichen Stellungen unternommen, wobei es mit feindlichen Jägern zu heftigen Kämpfen kam. 7 feindliche Flugzeuge wurden von unseren Bombern, weitere 10 von unseren Jägern abgeschossen. Der Abschluß von weiteren 2 Flugzeugen ist wahrscheinlich. 3 eigene Flugzeuge fehlen. Die feindliche Luftwaffe hat die Flugplätze der Marmarika angegriffen, was einen Toten und drei Verwundete sowie leichte Materialschäden zur Folge hatte.

In Ostafrika verursachten feindliche Luftangriffe auf Adi Galla leichte Schäden. Drei Eingeborene wurden verletzt; ein Angriff auf Agordat blieb ohne Folgen.

Lord Chatfield nennt die Dinge beim Namen

Der britische Großadmiral sprach von den „Schwierigkeiten“ der Flotte

Stockholm, 2. November

Der britische Großadmiral Lord Chatfield bemühte sich am Donnerstagabend in einer Ansprache im Londoner Rundfunk, das Versagen der englischen Flotte zu entschuldigen. Ganz im Gegensatz zu den gewöhnlichen Tiraden der Illusionspropaganda Churchills sprach der Großadmiral nur von den „Schwierigkeiten“, denen sich die Flotte in diesem Kriege gegenüberstehe. Die „Beherrschung der Meere“ sei nicht so leicht und so einfach wie es früher für England gewesen sei. Die Flotte laufe heute mehr Risiko und ihre Aufgabe sei größer geworden, denn sie müsse jetzt die gesamte europäische Küste, die Deutschland beherrsche, überwachen.

Lord Chatfield wandte sich dann den neuen Schwierigkeiten zu, mit denen die englischen Geleitzüge zu kämpfen hätten. Es sei heute sehr gefährlich für die Geleitzüge, den Kanal zu passieren, ja — so meinte er — die Durchfahrt eines Geleitzuges durch den Kanal sei heute für England geradezu zu einer „Kloppenoperation“ geworden. Chatfield gab zu, daß sich die „Deutschen England gegenüber in einer so günstigen Lage befinden wie nie zuvor.“ Großbritannien grüßte und schwieriges Problem sei gegenwärtig, die Seewege nach und von England offen zu halten, denn deutschen U-Boote lauerten den englischen Schiffen auch im Atlantik auf. Die Schwierigkeiten im Mittelmeer, insbesondere nach dem Ausfall Frankreichs, hätten dazu geführt, daß man viele Geleitzüge bereits um das Kap der Guten Hoffnung leiten müsse.

Die weitläufigen Feststellungen des britischen Großadmirals erinnern uns an die Zeit vor einem Jahre, als England noch hoffte, durch eine bequeme und raschgefällige Blockade Deutschlands auf die Knie zu zwingen zu können. Im Laufe dieser kurzen Zeit haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Heute mag man in England gar nicht mehr, von Blockade zu reden, man weiß, daß England selbst der Blockade ist, daß seine Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen sich nur noch unzureichend und unter größten Gefahren bewerkstelligen läßt. Die deutschen Seemänner und U-Boote, die diese totale Gegenblockade durchführen, werden nicht eher ruhen, bis dem feigen Piratenstaat die Luft ausgeht.

BEF. — „British Empire falling“

Nachwirkungen der verzweifeltsten Lage Englands auf Singapur

Tokio, 2. November (Ostasiendienst des DNB.)

Englands verzweifelte Lage ist bemerkenswerte Auswirkungen auf Singapur aus, stellte ein nach Tokio zurückgekehrter Japaner in einem Interview mit „Yomiuri Shimbun“ fest. Besonders bemerkenswert ist der Verlust der Disziplin und der Moral der britischen Soldaten und Matrosen, die in ihrer Freizeit meist betrunken seien. Zehntausende und Schlangenzüge seien an der Tagesordnung. Unter den 400.000 Chinesen Singapores, die noch bis zum letzten Sommer an Englands Stärke und Englands Sieg geglaubt hätten, sei ein großer Umschwung der Stimmung festzustellen. Doch die härteste Zensur verhindere, daß die immer neuen Rückschläge und der Niedergang Englands bekannt werden.

Ein geflügeltes Schlagwort unter der nicht-britischen Bevölkerung Singapores für die allmähliche englische Abwärtsentwicklung des Britischen Empire (Forces) sei das zeitgemäße „British Empire falling“. Wegen Verbreitung dieses Wahlspruches seien kürzlich zahlreiche Chinesen verhaftet worden. Die Warenknappheit werde wenigstens für die Bevölkerung immer größer. Die japanischen Waren erhielten das Zeichen „Made in England“, um die Unmöglichkeit der Lieferungen aus England aus Angst vor einem weiteren Prestigeverlust zu verheimlichen.

„London wie Dünkirchen“

Die Wirkung der deutschen Bomber

Brüssel, 2. November

Ein Einwohner Dünkirchens, der als verwundeter französischer Soldat nach England verschleppt worden war und jetzt entlassen konnte, stellte bei seiner Rückkehr in die Heimat fest, daß das Leben in London unheimlich harter werde. Die gewaltige Stadt sehe heute schon, unter Berücksichtigung der verschiedenen Größenverhältnisse, wie Dünkirchen aus. Überall sehe man nichts als Trümmerhaufen.

Begeisterung in Albanien

Treuebekundung der Muselmanen

Rom, 2. November

Wie Stefani aus Tirana meldet, haben die Nachrichten vom siegreichen Vormarsch der italienischen Truppen über die Albanien mit Gewalt ausgegangene ungerechtfertigte Grenze hinaus überall im Lande unbeschreibliche Begeisterung ausgelöst. Auf allen Straßen und Plätzen versammeln sich die Menschen zu Kundgebungen des Dankes für den König und Kaiser und den Duce. Ähnlichen Stellen, so auch dem Zentraldirektorium der albanischen faschistischen Partei sind zahllose Telegramme zugegangen, in denen die rückhaltlose Verbundenheit des albanischen Volkes und seine Bereitschaft zu jedem Opfer betont werden.

Das Haupt der albanischen muslimanischen Gemeinde, Dr. Shapati, verlas im Rundfunk Tirana eine Botschaft, in der er bestätigte, daß in dieser geschichtlichen Stunde Albanien das ganze Volk der Stipetaren dem italienischen Volk in fester Treue verbunden sei.

Unruhen in England?

Die englische Arbeiter am Ende ihrer Geduld

Berlin, 2. November

Die englische Arbeiterschaft verliert durch die deutschen Luftbombardements bei Tag und bei Nacht nicht nur unerhebliche Arbeitszeit, sondern sie zeigt auch soziale Unruheerscheinungen, die der Regierung Churchill Kopfzerbrechen machen.

Seit sind zahlreiche Gewerkschaftsfunktionäre angeklagt worden, durch Ermunterung der Arbeitermassen zu Unruhen.

Britengeld in Griechenland

Investitionen von über 500 Millionen Mk

Genf, 2. November

Aber die Art und Weise, in der England seit langem Griechenland systematisch in seine Abhängigkeit gebracht hat, plaudert vor einiger Zeit die britische Zeitschrift „News Review“ einige Einzelheiten aus. Danach ist in Griechenland englisches Kapital in einem Gesamtbetrag von 510 Millionen Mark investiert. Britische Wirtschaftskreise, so berichtet die Zeitschrift, kontrollierten das Verkehrsleben von Griechenland, die Landwirtschaft ebenso wie die Wasserwege ständen unter der englischen Kontrolle, vor allen Dingen aber 1,8 Millionen Tonnen der griechischen Handelsflotte.

Auftrag für Querner

Neuer Generalinspektor der Gendarmerie

Berlin, 2. November

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat den Generalmajor der Polizei Querner als Generalinspektor für die Gendarmerie und Schutzpolizei der Gemeinden in das Hauptamt Ordnungspolizei berufen. Generalmajor Querner, der bis bisher als Befehlshaber im Wehrkreis X durch langjährige Tätigkeit große Verdienste um den Aufbau der Polizei im Gau Hamburg erworben hatte, wird damit zum Nachfolger des am 10. September 1939 als Generalinspektor der Gendarmerie und Gemeindefeldschutzpolizei vor dem Feinde gefallenen Generalmajors der Polizei Roettig.

Frühgeschichtlicher Fund

Ein Hügelgrab ungewöhnlichen Ausmaßes

Berlin. Bei dem Dorf Klinge im Landkreis Oststernberg ist eine Anzahl von Hügelgräbern etwa aus der Zeit um 1200 vor der Zeitrechnung festgestellt worden. Eine der Grabanlagen ist bereits restlos freigelegt worden. Sie hat den ungewöhnlichen Durchmesser von 15 Metern und ist in dem umgebenden Steinfranz wie im Grabstein, unberührt von den drei Jahrhunderten, einzigartig erhalten. Ausmaße und Ausstattung deuten unzweifelhaft darauf hin, daß hier ein Begräbnis eines Stammes die letzte Ruhestätte gefunden hat. Die Erforschung der weiteren Hügelgräber bleibt dem Arbeitsplan des nächsten Jahres vorbehalten. Im übrigen ist beabsichtigt, die Ausgrabungsräume, insbesondere den großen Grabhügel, als geschichtliches Bodendenkmal in einem Freilichtmuseum der Nachwelt zu erhalten.

Der Tag in Kürze

Lauf „New York Times“ äußerte sich der Verwallungsleiter für Kriegsgefangene, Davis, der im Auftrag der Weltvereinigung christlicher junger Männer Kriegsgefangenenlager in Deutschland besuchte, daß in diesen Lagern alle sanitären Einrichtungen zu finden seien und daß das Essen gut und ausreichend sei.

Mit einem Festakt in der Universitätsaula wurde Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Funk Donnerstag nachmittag in Gegenwart des Gauleiters das Ehrenbürgerrecht der Albertus-Universität zu Königsberg überreicht.

Bulgariens Rolle im italienisch-griechischen Konflikt wird hier sehr durchweg als die eines aufmerksamen und für alle Möglichkeiten gewappneten Beobachters gemeldet.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Siberias“

Verlagsleiter: Wilhelm Maier.
Hauptverleger: Dr. Rudi Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptverleger: Adolf Rargel.
Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar;
für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Rargel;
für Handel und Reichsgau Wirtschaft: Horst Matzinger;
für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Häfner;
für Sport und Bilder: I. B.
Gustav Häfner. Sammler in Sigmannstadt.
Berliner Schriftleitung: August Köhler. Berlin.
Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sigmannstadt. Für Anzeigen alt 2 St.
Anzeigenpreisliste 2.

Die Rothschilds (5)

„Ä Trübst hat sich gebildet: die Citybankiers“

Ein Tassachenbericht aus der Zeit, da der Jude Rothschild bei Waterloo siegte / Von T. Buck

„Was Neues Bronstein?“
 „Krieg wird's geben!“
 „Also nichts Neues!“
 „Soldaten sollen werden geschickt nach Spanien! Sollen dem Napoleon in die Seite fallen!“
 „... Aber wer bringt das Geld für die Truppen nach Spanien? Wer hat das Geld?“
 „Die Bankiers in der City!“
 „Wer kann das Geld liefern?“
 „In London? Sag ich doch: die Bankiers —“
 „Ach was! In Lissabon, in Sizilien, in Tanger!“
 „Wer's ich herausbringen!“
 „Wer macht die Zuweisung?“
 „Herries, der Oberkommissar des Schatzamtes!“ Bronstein muß sich nach diesem Blig-verhör vernehmen, das da Nathan Rothschild mit ihm angestellt hat. Wie alle Tage war er ungeniert in das Privatbüro des Handelsheeren getreten, um sich seine Ordres für kleine und größere Agentengeschäfte zu holen, seine Provisionen nicht nur für Maklerpraktiken und In-tassos, sondern auch für Neuigkeiten, Durch-schereien, Ratsschläge, um die er nie verlegen ist, zu kassieren.

Etwas Unschärfliches hat diese Figur an sich, unbestimmbar von Alter und Herkunft, mit un-kleinen Augen und verschleierte Stimme. Ein Duckmäuser ist er nicht, auch jetzt nicht, wo er staunend zu seinem Herrn und Meister aufblin-zelt, während der sich von seinem Faltolium Schmut noch einmal die seine Halsbinde zurecht-zupfen und den Kopf abkratzen läßt.

Was hat der „Boß“ vor? Wo will er hin, gekleidet wie ein Ritter von der Börse, wohl gar wie der Chef der Bank von England? Was trieb das Gespräch so heftig vorwärts, daß er sich jetzt, den breiten Hut schon auf dem Kopf, noch einmal an der Tür nach ihm umdreht mit der verblüffenden Frage: „Und wen schickt Eng-land als General?“
 „Bellesen!“
 „Humm!“
 „Sir Arthur Wellesley! Den Sieger von In-dien!“

Als habe er die Erläuterung gar nicht wahr-genommen, schreitet Rothschild durch das Kontor seines Handelshauses — einen großen Raum mit vielen Tischen und Schreibpulten, dessen Umfang durch seine Schabigkeit besonders be-tont wird. Um das lange Ladepult herum steuert er, an dem die schwache, zankende, wackelnde Kundschaft, fast ausnahmslos Ju-den, drängt.

Daß er nicht grüßt, rechts und links, wie Bronstein es von ihm gewohnt ist, daß er nicht da einen Jant schlichtet, dort einen gerissenen Rat erteilt...? Bronstein folgt ihm fasziniert, beobachtet ihn.

An der Kabinettür dreht sich Nathan abrupt um: „Sagst noch was?“
 „A Weg wollt' ich Ihnen ersippen...! Seht lapier' ich! Sie wollen zur Auktion von der Ostindischen! — Gehen Sie nix hin, Herr Roth-schild!“

Der blüht nur stumm fragend auf den jetzt verschmitzt lächelnden Agenten.
 „Ä Trübst hat sich gebildet... die Cityban-kiers...“

„Was wollen die bieten?“
 „Ma reb' von sechshunderttausend bis sieben-hunderttausend Pfund...“

Verärgert reißt Nathan die Eingangstür auf: „Kann sein, es bietet einer mehr! — Wol-len sehen!“
 Und fort ist er.

Der Commissary in chief, der Oberkommissar des britischen Schatzamtes, Lord Herries, lehnt lässig an einem großen Sessel in der Kammer seines Amtsaumes. Seine Hände klopfen auf die bronzene Löwenköpfe an den Enden der Rücklehne, er hält das lächelnde Gesicht gesenkt,

bis er plötzlich und unerwartet das aufgeregte Durcheinander der jammernden, erregten, be-stürmenden Männerstimmen unterbricht, das um ihn tobt.

„Meine Herren! Wenn ich Sie richtig ver-stehe, so beklagen Sie sich darüber, daß Mister Rothschild Sie bei der Versteigerung überboten hat...?“

Wieder brauste es durcheinander: „Wir be-klagen uns... wir müssen... wir haben...“
 „Aber meine Herren! Es gehört weder zu den Gewohnheiten des Schatzkanzleramtes, selbst die Goldbestände der Company aufzulaufen, noch zu den Obliegenheiten der Bank von Eng-land, solche freien Geschäfte zu tätigen. Was also...“

Jetzt fährt Turner aus einem der Sessel um den Rauchsitz auf. Er als einziger hat bisher

„Jüdischer Schieber!“

Herries bietet still lächelnd Zigarren an. Hier scheint nur noch Tabak beruhigen zu kön-nen. „Aber, aber — Sie treiben Handel mit der ganzen Welt und werden empfindlich — we-gen eines Juden...?“

Turner erhebt sich: „Weil ich fürchte, daß hier Handel mit uns getrieben wird!“

Herries gibt ihnen jetzt seine Überlegenheit zu verstehen: „Sollten Sie bisher Geschäfte mit Juden abgelehnt haben?“

„Keineswegs!“ sagt, fast beleidigt, Turner. Da endlich bricht Herries in ein befreiendes Lachen aus: „Na also! Hatte mich schon gewun-der! — Wir sind ja alle Bürger eines freien Landes! — Aber nun erzählen Sie mir, meine Herren...“

Jeder möchte ihm das Ereignis, das bald



Der Landgraf und sein jüdischer Bankier

Maner Amichel Rothschild (Erich Ponto) in einer Besprechung mit Wilhelm IX. Landgraf von Hessen (Michael Bohnen), bei der es um viel Geld geht. (Bild: Ufa-Film „Die Rothschilds“)

seine Ruhe behalten: „Wir beklagen uns dar-über, daß sich ein hergelauener Jude in unseren Kreis drängt und unsere Geschäfte stört!“

„Hat Rothschild sich unerlaubter Mittel be-dient?“ fragt Herries kühl.

Turner weicht aus: „Sollen Sie warten, bis er es tut?“

„Belastet er nicht die genügenden Zahlungs-mittel...?“ Herries bleibt beharrlich.

„Das nicht...“, greift jetzt Bearing, schwit-zend vor Aufregung, in die Debatte ein. „Aber wir möchten wissen, woher er so hohe Summen hat!“

Herries setzt sich jetzt ruhig zu den Herren. Seine Worte, wenn auch höflich, haben etwas unbedingt Ablehnendes: „Gentlemen, ich kann Ihnen nicht dienen. Die Teilnahme an den Auk-tionen steht jedem Kaufmann frei... Ihr Lächeln, Mister Turner, will sagen: „Jedem eh-rlichen Kaufmann!“ Gut, beweisen Sie mir, daß Rothschild das nicht ist!“

Und wieder überschlagen sich die Einwürfe: „Rothschild ist ein Jude! Vor ein paar Jahren erst eingewandert!“

„In Manchester hat er mit Stoffen und Uni-formen gehandelt!“

„Seute Kolonialwaren, morgen eine Ladung Heeresbedarf!“

zum sensationellen Staunen der City werden wird, zuerst berichten... Wie die Herren des Trüsts schon geschmunzelt hatten, als der Auktio-nator das Gold an Turner für fünfhundertsieb-zigtausend Pfund zuschlagen wollte... zum drit-ten!... aber da war aus einer Ecke, ganz hin-ten an einem Pfeiler, eine Stimme gekommen: fünfhundertachtzig! Noch hatte man sich nicht die Mühe genommen, sich umzuschauen — neun-zig bot Turner ohne Erregung... Sechshundert die Stimme! Ja, und da stand dann der Un-bekannte, den breiten Hut ins Gesicht geschoben, und überbot die sechshundertachtzig auf sechs-hundertvierzig... steigerte weiter sechshundert-sechzig, sechshundertachtzig, siebenhundert!!! Zum ersten — zum zweiten — zum... Aber als Tur-ner, seht und klar, siebenhundertfünfundzigtausend geboten hatte, da flüzte der Fremde — den Ju-den sah man ihm jetzt ohne Zweifel an — auf den Auktionator zu: ... „Acht-hunderttausend Pfund! Was ist?“ zischte er zu dem Beamten hin, dem die Stimme ertönt und der Arm mit dem Hammer in der Luft hängen blieb... zum ersten, zum zweiten, zum dritten!!! — Gerade konnte der Clerk noch fragen: „Auf welchen Na-men, bitte?“ — „Nathaniel Rothschild, Lon-don“ — und dann noch: „Zahlen Sie bar?“ —

„In Wechseln auf Moses Montefiori!“ hatte der Jude zu erklären gewagt und im Gehen hin-zugefügt: „Genügt Ihnen das?“ — und gegrüßt hatte er noch — die ganze Versammlung, sogar sehr bescheiden und devot! —

„Mir hat er ja imponiert!“ beschließt Bear-ing die meisterhaft von ihm vorgetragene, nor-gespaltene Szene.

Lord Herries erhebt sich. Der hagere, ver-schlossene Mann erscheint jetzt sehr jovial, so daß Bearing noch einen Vorstoß wagt, während sich seine Kollegen schon zum Gehen anschicken: „Hö-ren Sie, Herries — Sie könnten uns schon ent-gegenkommen! Schließlich sind Schatzamt und City doch aufeinander angewiesen!“

Der Oberkommissar ist immer noch konziliant: „Schade, daß Sie das gerade jetzt feststellen, wo ich mich abmühe, einen Weg für die Geldüber-weisungen zum spanischen Kriegsschauplatz zu finden...“

Bearing fällt ihm verzweifelt ins Wort: „Aber wir können Ihnen kein Angebot machen, wenn wir nicht über das ostindische Gold ver-fügen!“

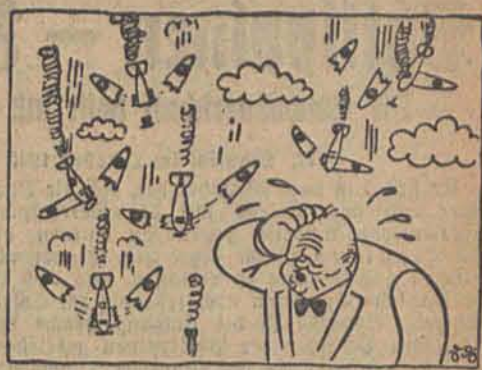
Die Fältchen um Herries' Augen zeigen leise Ironie: „Also deswegen die Abneigung gegen Mister Rothschild?“

Nur ein allgemeines Brummen kommt statt seiner Antwort.

Turner fühlt sich besonders getroffen. „... Jaa — wenn Sie also unsere Vorschläge, unsere Be-dingungen rundweg ablehnen, können wir Ihnen nicht helfen, Herries! — Dann bemühen Sie sich nur, einen Mann zu finden, der Ihnen in die-sen Zeiten Geld nach Spanien schafft! Wird schwerhalten!“

„Vielleicht habe ich den Mann schon gesun-den...“ kommt es langsam, zweideutig aus Herries' Mund. Er lächelt maliziös.

Die Bankiers fahren leicht zusammen. Ihnen gefällt sein Rätseln nicht. — Sie haben ihn nur zu gut verstanden... Fortsetzung folgt



Zeichnung: Manfred Schmidt / „Bilder und Studien“

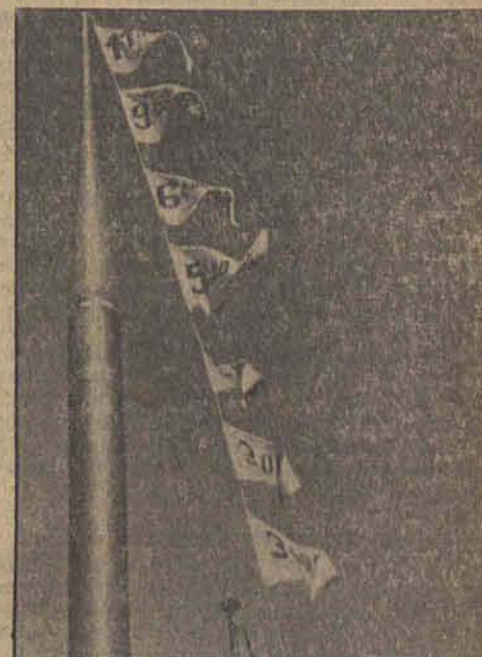
Es fällt was vom Himmel
 ... und der Erzbischof von Canterbury hatte mir doch fest versprochen, der Himmel sei auf unserer Seite!“

Die „Braut“ war — ein Mann!

Medua (Albanien). Der in manchen Teil-en Albanien noch gepflogene Brauch, daß der mohammedanische Bräutigam seine Braut erst nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten sehen darf, führte in einem Dorf bei Medua zu einer tragikomischen Verwicklung. Dort hatte ein armer Geldtreiber um die Tochter eines reichen Weinbauern geworben, war aber höf-nisch von den Eltern des Mädchens abgewiesen worden; diese hatte jedoch eine tiefe Zuneigung zu dem schmutzen Burlesken gefaßt und mit ihm einen Plan ausgeheckt, um dem anderen unge-siehbaren Bewerber, einem begüterten Groß-bauern, ein Schnippen zu schlagen. Als dieser das Ja-Wort von den zukünftigen Schwieger-eltern erhalten hatte und sich anschickte, seine tief verschleierte Braut zur Hochzeit abzuholen, ahnte er nicht, was seiner wartete. Erst nach der ausgedehnten Hochzeitsfeier, als der Schleier gelüftet wurde, erblickte er zu seinem Schrecken — einen Mann in Frauenkleidern. Ein Freund des Liebespaars hatte den Bei-den den Dienst erwiesen, den reichen Neben-bühler zu täuschen, um ihnen die Gelegenheit zu unbemerkter Flucht zu erleichtern. Als sich der betrogene Freier seiner Lage recht bewußt wurde, war sein glücklicherer Rivale mit der ebenso glücklichen Braut bereits über alle Berge. Allerdings war es dann auch für den verkleideten Freund die höchste Zeit, sich schlei-nicht aus dem Staube zu machen. Der wütende Vater und der noch wütendere „Chemann“ hätten sonst aus ihm Hackfleisch gemacht.

Mordanschlag auf den Nebenbühler

Vinaces (Spanien). Einem raffiniert angelegten Mordanschlag entging nur mit Mühe ein spanischer Förster, der seit langem schon in den Wäldern bei Vinaces auf einen Wilderer Jagd machte. Der Zufall wollte es, daß beide das gleiche Mädchen des Dorfes lieb-ten, und einer suchte den anderen „auszu-stechen“. Noch nie hatte aber der Förster den Wild-dieb auf frischer Tat ertappen und daher festnehmen können. Endlich aber schien sich ihm die Gelegenheit dazu zu bieten, weil er aus Un-deutungen des Mädchens über den Weg, den der Wilderer an diesem Abend gehen wollte, entnahm, daß dieser wieder verborgene Jagd be-trieb. In Wirklichkeit aber hatte der Wild-dieb mit Absicht solche Zukerkungen getan, um — da er dem Mädchen nicht mehr traute, — seinen Nebenbühler in eine Falle zu locken. Pflig hob er an einem Wildwechsel eine Grube aus und brachte eine Stahldrahtschlinge dar-über an. Als der Förster nichtsahnend die Stelle betrat, flüchte er hinab und verlor sich mit Kopf und Arm in dem tobbringenden Draht. Nur dem Umstand, daß er eine unge-schickte Bewegung machte, hatte er sein Leben zu verdanken. Denn wäre der Kopf allein in die Schlinge geraten, so wäre er mit Sicherheit erstickt worden. Am nächsten Morgen fanden Bauern den Unglücklichen und befreiten ihn aus seiner Lage. Der Arm mußte ihm abge-nommen werden. Verräterische Spuren und ein verlorenes Messer überführten bald den Täter, der wegen Mordversuches angeklagt wurde und seinem Leben im Gefängnis ein Ende machte.



Jeder Wimpel ein versenktes Schiff

Die Feindfahrt ist glücklich beendet. Stolz wehen die Siegeswimpel über dem U-Boot und jeder von ihnen zeigt die Tonnenzahl des ver-senkten Schiffes an.
 (F.A. Dietrich, Scherl, Bander-Mustler, R.)

Der Heiltanz gegen Spinnenbisse

Gastspielreise italienischer Tanzgruppe durch Deutschland

Berlin, im November

Eine berühmte Tarantella-Tanzgruppe aus Sorrent hat eine Gastspielreise durch Deutschland angetreten, wobei auch die grö-ßeren Städte der besetzten Gebiete Belgiens, Hollands und Frankreichs besucht werden.

Tarantella — das ist für uns der Inbegriff südländischen Temperaments und überschäumen-der Lebensfreude. Doch wissen nur die weni-gsten Anhänger dieses neapolitanischen, ursprüng-lich aber wahrscheinlich tarantinischen Volks-tanzes, worauf seine Entdeckung eigentlich zurückzuführen ist. Noch im 19. Jahrhundert galt er in seiner Heimat als eine Art — Heil-mittel gegen Spinnenbisse. Hauptplätzchen in Apulien lebte damals die Tarantel, eine etwa 3,5 Zentimeter lange Wolfspinne, deren Nal-strung im Sommer aus Heuschrecken und anderen Insekten besteht. Zu Beginn der kalten Jahres-zeit zieht sie sich in einen selbstgebauten, mit Gelpinnet warm ausgepolsterten Erdgang zum Winter Schlaf zurück.

Der Biß dieser Tarantel sollte allgemeine Ermattung, Entzündungserscheinungen, große Reizbarkeit und körperliches Unbehagen, ja selbst schwerste Melancholie, Zukunten und Tob-sucht, hervorrufen. Außerdem sollten die Kran-ken den Anblick gewisser Farben nicht mehr er-tragen können und ihr Zustand durch musika-lische Dissonanzen noch verschlimmert werden. Trotzdem galt als bestes Heilmittel ein wilder Tanz, die Tarantella, die nach zwei uralten Melodien getanzt wurde. Gerieten die Tanten-

den dabei in starken Schweiß und fielen sie dann in einen tiefen Schlaf, so hielt man sie für ge-heilt. Doch sollten angeblich Rückfälle noch nach Jahrzehnten vorkommen. Heute weiß man, daß der Biß der Tarantel kaum schädlich ist, als der der Kreuzspinne. Der alte Volksglaube von der Heilkraft der Tarantella aber geht noch auf die mittelalterliche Tanzweise, den sogenannten Tarantismus, zurück, die einst in Apulien und anderen Teilen Italiens herrschte.

Die moderne Tarantella hat nur noch wenig Ähnlichkeit mit den uns erhaltenen gebliebenen Proben des alten Heiltanzes. Ihr auffallend-stes Kennzeichen ist die äußerst rasche, wirbel-artige Bewegung im 3/4 oder 6/8 Tanz. Wie alle anderen Tänze ist auch die Tarantella von der Kunstfertigkeit ausgeht und zu einer Lieblings-form brillanter Salonhölle für Klavier, Geige, Cello usw. geworden.

Die Tanzgruppe aus Sorrent, der heretischen Belustigung bei Neapel, die schon im Altertum wegen ihrer vorzüglichen Weine berühmt war, führt die Tarantella in ihrer traditionellen Form unverfälscht in Rhythmus und Figuren-reichtum vor. Natürlich gehören hierzu auch die entsprechenden schmutigen Volkstrachten. Außer-dem werden die schönsten neapolitanischen Volks-lieder durch ein Mandolinensolofest der Tanz-gruppe mit den beiden Sängern Bruno und Mario dargeboten. Liebhaber altitalienischer Volkstanz werden bei den Gastspielen dieser Wandertruppe, die vor allem unseren Soldaten im Westen Freude und Entspannung bringen wird, sicherlich auf ihre Rechnung kommen.

Philippinen — Inseln zwischen Interessensphären

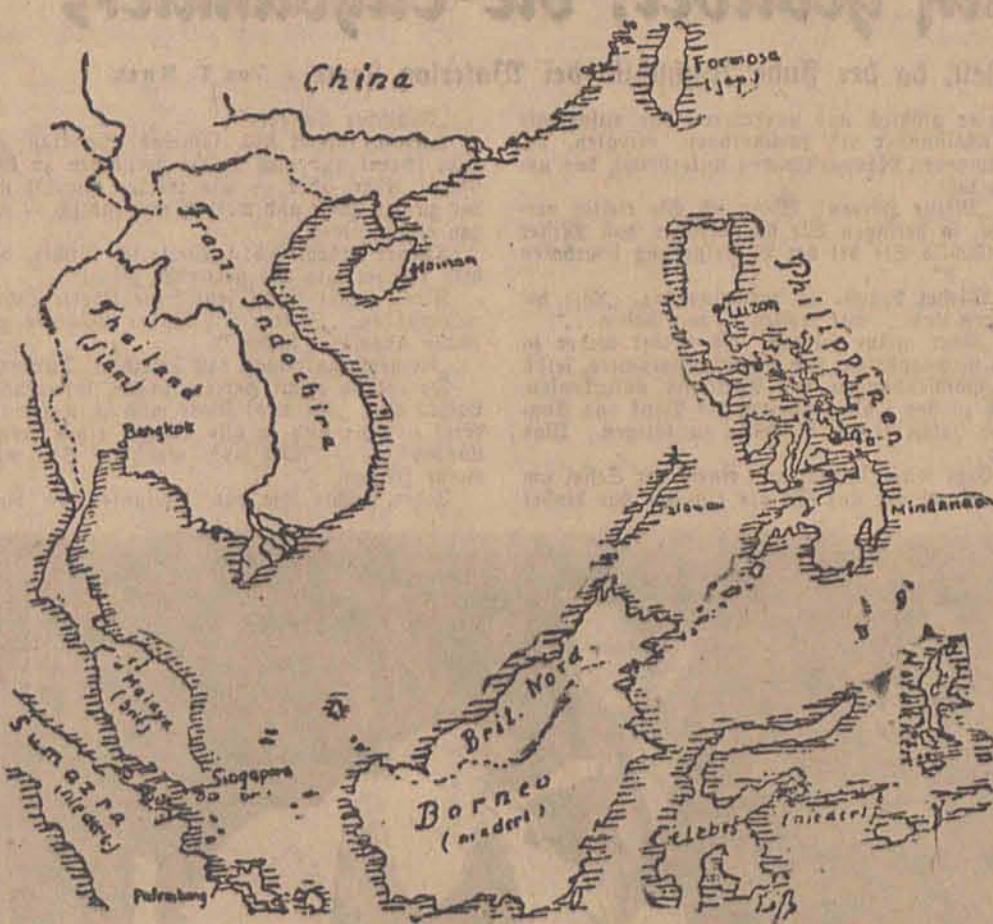
Die Einwohnerschaft hofft mit ihrem Präsidenten auf eine glückliche Zukunft / Von unserem Korrespondenten

U. Manila, im Oktober 1940

Es sind nun bald 40 Jahre her, daß die Spanier nach dem Kriege mit den Vereinigten Staaten von Amerika gezwungen wurden, die Philippinen ihrem siegreichen Gegner abzutreten und Manila zu verlassen, und doch ist die spanische Tradition noch lebendig im Inselarchipel. Spanisch ist die Umgangssprache der gebildeten Schichten der Philippinen geblieben, die sich noch nicht die amerikanische Sprache angeeignet haben. Spanisch wird in der berühmten Universität von Santo Tomé gelehrt, die von Benediktinern geleitet wird und die ihre Missionare über den ganzen Fernen Osten entsendet, bis in das Innere des großen chinesischen Reiches. Das berühmte Observatorium mit der Sternwarte gehört gelehrten spanischen Jesuiten. Die schachbrettartig angelegten Straßen am Fuß weisen den spanischen Bau- und Kolonialstil auf. Die Philippinos haben unter ihrem Führer und Dichter Aguinaldo gegen die Spanier, die auf den Philippinen eine Monarchieverfassung errichtet hatten, für ihre Unabhängigkeit gekämpft. Die Amerikaner haben sie angeblich befreit. Die schwache spanische Flotte wurde bei Cavite im Besitz des deutschen Ostasienkommandos unter dem Oberbefehl von Prinz Heinrich von Preußen, auf dessen Eingreifen in die Schlacht die Spanier geschlagen wurden, zusammengebrochen und die amerikanischen Landungstruppen zogen in Manila ein. Über die Philippinos waren über diese Befreiung nicht sehr beglückt, denn wieder erhob sich Aguinaldo diesmal gegen die Amerikaner, aber er und sein Anhang wurden blutig geschlagen und ein „Hoher Kommissar“ der Vereinigten Staaten mit einem Stabe von Beamten übernahm die Verwaltung der Philippinen.

Die Vereinigten Staaten hatten bei ihrer Kriegserklärung an Spanien den von Madrid unterdrückten Völkern die Freiheit zu bringen versprochen. Sie hatten im Frieden von Paris zwar Kuba eine relative Unabhängigkeit zugestanden, hatten aber Porto Rico einfach zu einer amerikanischen Kolonie erklärt und machten auch in Manila keine Anstalten, ihr Versprechen einzulösen. Zwar wurde der Griff über den Philippinen gelockert: eine Zivilverwaltung löste die Militärverwaltung ab, die Eingeborenen nahmen an der Verwaltung teil, aber bis zur Unabhängigkeit war es noch ein weiter Weg. Endlich nach harten Kämpfen stimmte der amerikanische Kongress der Unabhängigkeitserklärung der Philippinen bei, die bis zum Jahre 1945 durchgeführt werden soll. Das Datum des Kongresses war aber weniger ein Ausdruck des Gerechtigkeitsgefühls, vielmehr entsprach es dem starken Druck der amerikanischen Zuckerpflanzen auf Kuba, die die Konkurrenz der Philippinen ausschalten wollten. Auch wollten Kalifornien und die Staaten des Westens der bis dahin unbehinderten Einwanderung der Philippinen einen Riegel vorschieben. Das Unabhängigkeitsversprechen wurde jetzt auch in feierlicher Form dem Präsidenten der Philippinen, Don Manuel Quezon, wiederholt.

Sehr bald erhob sich nun eine Opposition, die die Unabhängigkeitszusage wieder rückgängig machen wollte. Ein Teil der Presse geisterte die Kurzsichtigkeit der Regierung und des Kongresses und meinte, daß die Japaner nun im Ernstfall aus den Wässern der Philippinen ein „mare nostrum“ bzw. ihr „mare clausum“ machen würden, in das sie einer fremden Macht den Zutritt verwehren könnten. Andere Zeitungen wiesen darauf hin, daß, wenn die Amerikaner Manila durch die Bomben zerstören, die Japaner ihnen auf den Fersen folgen und durch die Hintertür ihren Einzug in den Inselarchipel halten würden. Da die Inselgruppe nur etwa 14 Millionen Einwohner zählte und es noch weite Flächen fruchtbarer Bodens gab, seien die Philippinen ein ideales Einwandererland für den großen Überfluß der japanischen Bevölkerung. In der Tat weist das „Japan Year Book“



Karte: Nofessus

darauf hin, daß sich der Strom der japanischen Auswanderung vorzugsweise nach den Philippinen richtet. In der Provinz Davao gibt es bereits eine geschlossene Kolonie von annähernd 20 000 Japanern. Der wichtigste Produktionszweig dort, der Manila-Raum, befindet sich ganz in ihren Händen. Die japanischen Sanftfrüchte in der Provinz Mindanao, Ohta und Furutoma bilden eine Herrschaft für sich. Auch in der

Hauptstadt Manila wächst der japanische Einfluß. Japanische Waren überfluteten die Geschäfte, und die von Japanern errichteten Bazar und Kaufhäuser gehören zu den reichsten und besuchtesten der Hauptstadt. Es gibt auf den Philippinen jetzt auch eine japanische Partei. Die Polizei z. B. hat überall japanische Sprachkurse errichtet, die fleißig besucht werden. Die Studenten der Universität wenden sich heute

Rothschild witterte die Konjunktur

Er wollte zurück nach Frankreich, wurde aber abgewiesen / 23 neue Ausbürgerungen

Von unserem L. G.-Korrespondenten in Vichy

Vichy, 2. November

Vor wenigen Tagen trat der Ministerrat unter dem Vorsitz des Ministers Pétain zu einer zehnjährigen Sitzung zusammen. Der Justizminister legte eine Liste von 23 Personen vor, denen die französische Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, weil sie das französische Gebiet unter bestimmten Umständen verlassen haben. Diese Maßnahme zieht automatisch die Streichung aus der Ehrenlegion nach sich. Unter den 23 Personen befindet sich auch der ehemalige Generalsekretär des Quai d'Oran, Alexis Legier. Von den übrigen, die von dieser Maßnahme betroffen wurden, seien noch erwähnt: der Filmregisseur René Chautemps, genannt Claire, der Geschäftsführer der eingegangenen Zeitung „Ordre“, J. Eppelein, der Verleger Isaac Grodzinski, die Schauspielerinnen Vera Kozeln, genannt Vera Korene, von der Comédie Française, der ehemalige Chefredakteur des „Paris Soir“, Pierre Lazard, der Bürgermeister von Orleans, Claude Lévy, der Di-

rektor der Bank Lazard, André Meyer, der ehemalige Abgeordnete, Avocat und Leiter des französischen Rundfunks Henry Torres, und schließlich der Großindustrielle Louis Weillier.

Der französische Ministerrat hat außerdem eine Reihe von Einsprüchen gegen früher verhängte Aberkennungen der Staatsangehörigkeit geprüft. Sämtliche Widerspruchsgelüste der Familie Rothschild wurden abgelehnt. Dagegen wurde den Gesuchen um Rückgängigmachung von zwei Aberkennungen stattgegeben mit der Begründung, daß die Abreise der Betroffenen ins Ausland tatsächlich nur provisorisch gewesen sei und einen zu rechtfertigenden Grund gehabt habe.

Außerdem hat der französische Ministerrat den Vorfall eines Gesetzes angenommen, durch das der Staatseigentumsmäßig wird, sein Begnadigungsrecht wahren zu lassen, um einen Teil des beschlagnahmten Vermögens zugunsten eines oder mehrerer Nachkommen einer mit Aberkennung der französischen Nationalität bestraften Person unter gewissen Voraussetzungen freizugeben.

ein scharfes Bremsen vermeiden, weil die auf der Straße stehende Frau ihn daran hinderte, an dem Kraftwagen vorbeizufahren. Die Frauen trauerten aber immer weiter. Von ferne sah das ein Schumann. Er ging in ein Geschäft, bat um zwei Stühle und stellte sie neben die beiden redelustigen Frauen. Diesen stummten Wind verstanden endlich die Abteilrinnen und unter dem schallenden Gelächter von Zuschauern verschwanden sie, so schnell sie konnten.

Der Vater in der Drehschleife

Koblenz. Ein ergötzlicher Zwischenfall ereignete sich beim Drehen in Wilzenberg. Als die Drehschleife in Gang gesetzt wurde, erlitt plötzlich aus ihrem Innern ein Quietschen das auf schlechte Schmierung hindeutete. Aber ein Hlen und Schmierer änderte nichts an der Situation: die merkwürdigen Laute hielten an, selbst dann noch, als man schließlich die Maschine gänzlich abstellte. Als der Sache nun gründlich auf die Spur gegangen wurde, war man nicht wenig erstaunt, als zwischen den Sieben der Maschine zwei Ragen augen schimmerten. Das Tier, das bereits halsgeraden auslief, wurde aus seinem mehr als ungemütlichen Unterschlupf verjagt.

Sieben Söhne — sieben Soldaten

Hannover. Es wird nicht selten vorkommen, daß aus kinderreichen Familien mehrere Söhne jeht das Ehrenkleid des Soldaten tragen. Doch daß aus einer Familie von sieben Söhnen und drei Töchtern während des jetzigen Krieges alle sieben Söhne Soldat sind, ist sicher bemerkenswert. Vier Infanteristen, einen Waffenh-Mann, einen Flieger und einen Gebirgsjäger stellt eine deutsche Mutter in Feld dem Vaterlande als wehrfähige Männer. Davon kämpfte der Älteste bereits in den beiden letzten Weltkriegen im Westen, während sein Vater in den ersten beiden Weltkriegen

Heber nach Tokio, als nach den Vereinigten Staaten, um ihre Studien zu vervollkommen. Großasiatische Strömungen und Ideale werden in Manila gepflegt, wobei jedoch immer mit Stolz betont wird, daß die Philippinen der einzige christliche Staat im Fernen Osten sind. So wurde z. B. auch einer der letzten Eucharistischen Kongresse in Manila abgehalten.

Da sich einer der strategischen Schenkel der amerikanischen Verteidigungslinien im Pazifik auf Cavite bei Manila und auf den Kriegshafen Corregidor stützt, so können auch die Philippinen in die künftige Entwicklung, die sich im Stillen Ozean vorbereitet, hineingezogen werden. Die philippinische Armee ist an sich zu klein und zu schwach, um irgendeine Rolle im Falle eines bewaffneten Konfliktes spielen zu können. Aber das Schicksal des Inselreiches werden die Stürmer entscheiden. Durch die Kultur der Bewohner — Manila mit seinen rund 400 000 Einwohnern macht den Eindruck einer hoch zivilisierten Stadt — und durch ihre Geschichte haben die Philippinen ein glückliches und zufriedenes Los verdient. Es ist ein freundliches und lebenswürdiges Volk mit harter moralischer Blutmischung, das unter seinem klugen Präsidenten, Don Manuel Quezon, auf eine glückliche Zukunft hofft.

Vichy zur Lage

Von unserem Korrespondenten

h. g. Vichy, 2. November

Die politischen Kreise von Vichy beurteilen heute ebenso wie die französische Presse die internationale Lage unter zwei Gesichtspunkten: Erstens sind mit den Unterredungen, die der Führer mit Franco und Marshall Pétain hatte, im Westen des Kontinents politisch und psychologisch neue klare Voraussetzungen für die Neutonitration geschaffen worden; zweitens wird durch die italienisch-griechische Auseinandersetzung die letzte Ede Europas, wo sich englischer Einfluß noch friedensfördernd geltend macht, liquidiert werden und damit der Kontinent total den englischen Aspirationen entzogen. Nach Wiedergabe der italienischen Note, die bekanntlich lediglich für die Dauer des Krieges gewisse strategische Stützpunkte forderte, Stützpunkte, die sich England bereits unter Umgehung des Neutralitätsprinzips mehr oder weniger heimlich angeeignet hat, steht der „Paris Soir“ kurz und bündig fest: „Me-laraz hat den Krieg gewagt und an England appelliert“.

Der „Jour“ betont, daß, während sich die Nachbarn Griechenlands, Bulgarien und Rumänien, für neutral erklärt haben, sei Griechenland an das Garantie-Netz gebunden geblieben, das unter der Ägide Englands aufgezogen wurde. Der militärische Mitarbeiter des „Paris Soir“ geht auf die strategische Bedeutung der Folgen des italienisch-griechischen Konfliktes im Mittelmeer ein.

Wohin, Herr Chautemps?

Von unserem Korrespondenten

T. T. Genf, 2. November

Der ehemalige französische Ministerpräsident Camille Chautemps, der sich in Lissabon scheinbar nicht mehr sicher fühlt und sich auf einem griechischen Dampfer nach Amerika begeben wollte, mußte vorläufig auf seine Reise verzichten.

Chautemps, der bekanntlich das langjährige Haupt der französischen Radikalen war und Hochgradfreimaurer ist, sucht sich seit dem Waffenstillstand auf jede nur mögliche Art und Weise den schwersten Verantwortlichkeiten, die auf ihm lasten, zu entziehen. Unter dem Vorwand, eine Regierungsmission durchzuführen, wollte er zuerst nach Südamerika flüchten, blieb aber aus noch nicht ganz geklärten Gründen in Marokko hängen. Vor einigen Wochen gelang es ihm, auf einem kleinen Schiff von Calablanca nach Lissabon in Begleitung einiger Gefinnungsgegnossen zu flüchten. Der Ausbruch des italienisch-griechischen Konfliktes hat nun seinen Fluchtplan vorläufig einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Eine seltene Arbeit

Wernsdorf. Der Glasharmoniumbauer Karl Ferdinand Pohl in Kreibitz ist bereits seit Wochen mit der Ausbesserung des schadhaft gewordenen Glasharmoniums aus dem Wiener Kunsthistorischen Museum beschäftigt. Gegenwärtig arbeitet er an der Anbringung der 36 Klangschönen Gloden, die das Harmonium besetzt. Die größte Glasglocke hat einen Durchmesser von 27 Zentimeter, die kleinste einen solchen von 9 Zentimetern. Das Festmachen der Gloden ist eine äußerst schwierige Arbeit, die viel Sorgfalt und Voricht erfordert. Karl Ferdinand Pohl steht auch mit der Leitung des Thüringer Museums in Eisenach zwecks Instandsetzung des dort befindlichen Glasharmoniums in Verbindung.

Elefanten lebten im Weiserbergland

Bad Salzuflen. Im Geröll der Städtischen Riesgrube Steinbeck bei Bad Salzuflen wurde jeht der Kautzahn eines eiszeitlichen Elefanten, der hier vermutlich vor einer Viertel-million Jahren lebte, gefunden. Da es sich um ein Reststück (etwa 5 Pfund schwer) handelt und vor allem die Kautzfische völlig abgegründet ist, macht die Arbeitsleistung — Mammut oder Walbelefant — Schwierigkeiten. Die Fundstelle lieferte schon früher menschliches Feuersteingerät in größerer Anzahl. Aus der Verbindung beider Funde ergibt sich für den Forscher die Antwort auf die Frage nach der Beschaffung der menschlichen Nahrung während der Kaltzeit dahin: Der Eiszeitmensch im Weiserbergland war Elefantenläger.

Was alles in der Welt passiert...

100 Jahre Papiertapete

Braunschweig. Im Oktober vor 100 Jahren erschienen auf dem Markt die ersten Papiertapeten, nachdem man bis dahin nur die Gobelin-Tapete kannte. Der Erfinder war Carl Friedrich Ludwig Herting, der in Einbe-d eine Fabrik unterhielt, in der als Spezialität vergoldete Handdrucktapeten hergestellt wurden. Sie wurden zunächst mit Blattgold überzogen und die Ornamente dann mit Firnis bunt übermalte. Dieses Verfahren war recht kostspielig und dementsprechend der Preis der Tapeten sehr hoch. Herting hatte seine Abnehmer in den reichen fürstlichen Häusern, aber auch im Ausland, wobei bezeichnend ist, daß seine exportierten Tapeten vielfach als „echte Pariser Muster“ wieder nach Deutschland zurückkamen. Da Herting ein sehr konservativer eingestellter Mann war und sich zur Einführung der Druck-maschine nicht verstehen konnte, blieb er nicht mehr konkurrenzfähig; sein Unternehmen ging zugrunde und Herting selbst starb im Armen-haus zu Einbe-d.

„Millionen-Erbin“ als Betrügerin entlarvt

München. Vor dem Straßengericht Mün-chen hatte sich die ledige Anneliese Leitner wegen raffinierter Schwindelereien zu verantwor-ten. Das Einkommen der Angeklagten, die in einem Münchener Geschäft tätig war, war zu-nächst kein großes. Das änderte sich aber, als sie mit dem Geschäftsinhaber ein Liebesverhältnis einging, das — ganz besonders von ihrer Seite — auf Heirat hinfielte. Auch der Ge-schäftsinhaber war zu einer Ehe mit der Leitner geneigt, da diese ihm wiederholt von einer Millionen-Erbin erzählte, die sie in Amerika gemacht habe. Mit dem Verprechen

von Beträgen in Höhe von Hunderttausenden von Mark und der Vorlage von Abschriften von angeblichen Briefen an Behörden, die sie an diese wegen der Erbschaft gerichtet hatte, lockte sie ihren Bräutigam noch mehr an sich zu bin-den. Mit der Zeit erreichte sie, daß ihr der Geschäftsinhaber die Vererbung übertrug, von Kunden Zahlungen entgegenzunehmen und darüber zu quittieren. Um ihre „Millionen-Erbschaft“ noch glaubhafter zu machen, übergab sie ihrem Bräutigam eines Tages einen Scheck über 30 000 M auf eine Bank in München. Das Scheckformular hatte die Leitner irgendwo gestohlen und es mit dem Namen „Peter Grün-wald“ unterzeichnet. Wenn auch ihre Absichten auf eine Ehe mit dem Inhaber des gutgehen-den Möbelschäftes, nach ihren Angaben, ernst waren, so hinderte sie das nicht, nebenbei noch ein intimes Verhältnis mit einem anderen zu unterhalten, wobei sie sich sehr freigebig zeigte. Das Geld hierzu verschaffte sie sich aus der Geschäftskasse ihres „Bräutigams“, des Möbel-geschäftsinhabers; fast 7000 M unterschlug sie, indem sie von Kunden eingezahlte Gelder nicht absetzte, sondern für sich verbrauchte. Wegen dieser raffinierten Schwindelereien wurde die Angeklagte nunmehr vom Straßengericht München zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verur-teilt.

Der hässliche Schumann

Köthen (Anhalt). Standen da kürzlich in Köthen zwei Frauen beisammen. Sie hatten anscheinend nicht viel zu tun. Ihre Unterhal-tung rief nicht ab. Die eine stand auf dem Bürgersteig, die andere auf dem Fahrweg an einer Straßenecke. Beinahe wäre ein Unglück ent-standen. Ein Motorradfahrer konnte einen Ja-lammenkoff mit einem Kraftwagen nur durch

Elektrische einmal anders

Die neue Linienführung der Straßenbahn
Der gestrige Freitag war für manche Bewohner unserer Stadt ganz dazu angetan, ihn wie man so sagt, aus den Wolken fallen zu lassen. Der betreffende Zeitgenosse ging nichtsahnend nach dem Frühstück zu seiner Straßenbahnhaltestelle, um sich ins Büro zu begeben und — dort begann dann die Tragödie. Er rief sich die Augen und konnte es nicht begreifen: gestern noch kam die 14 hier vorbei, und heute ist es die 6. Er fragte den Schaffner der Bahn ganz und gar nicht interessierten Linien, was denn, zum Teufel, hier los sei, und erhielt zur Antwort, daß bekanntlich vom 1. November, also von Freitag, an die Straßenbahnen eine neue Fahrtroute haben.

„Der Herr lesen wohl keine Zeitung?“ meinte der Mann, der vor ihm stand, und wies auf den Mann, der sich ihm gegenüber befand, anfanglich.

Auf der Adolf-Hitler-Straße konnten wir dann Zeugen folgender kleinen, aber sehr viel-sagenen Episode sein: Die Straßenbahn wollte eben abfahren. Aus der Menge der an der Haltestelle Wartenden schlangte sich ein Mann heraus, stürzte auf den Wagenführer zu und fragte mit treuem Augenaufschlag: „Warum fährt die 3 nicht mehr auf die Böhmisches Linie?“ Worauf der Wagenführer im Sinne seiner mit dem Publikum getroffenen Abmachung, die über seinem Führerstand in die Schlagzeile geschrieben ist: „Unterhalte dich nicht mit dem Wagenführer, denn du könntest ein Unglück herbeiführen“, gar keine Antwort erteilte. Ein Schumann, der neben dem Wagenführer stand, antwortete statt seiner, daß die 3 seit heute, wie so viele andere Straßenbahnlinien, eine andere Strecke zu befahren habe.

Die zweite Frage, in der schon ein Unterton der Verwirrung herauszuhören war, lautete: „Aber wie komme ich dann auf die Böhmisches Linie?“

„Mit der 1“, sprach nun doch noch der Wagenführer und fuhr an.

„Die Leute sollten wirklich die Zeitung lesen“, sagte der Schumann zu einem Mitfahrer, „dort war alles erklärt und begründet!“

Wir wollen durchaus nicht gefällig sein, aber auch wir meinen, daß es zuweilen gut ist, die Zeitung zu lesen!

Einjähriges Bestehen der Polizeiverwaltung

Morgensfeier in der Sporthalle zum Generalappell / Polizeipräsident Dr. Albert gab Rechenschaft

Am gestrigen Vormittag fand in der Sporthalle anlässlich des einjährigen Bestehens der staatlichen Polizeiverwaltung Litzmannstadt eine Morgensfeier statt, deren Bedeutung durch die Anwesenheit des Regierungspräsidenten und Gauinspektors Hg. Uebelhoefer sowie zahlreicher hoher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eindrucksvoll unterstrichen wurde. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Standortältesten der Wehrmacht, General Ritter von Hoerauf, Kreisleiter Wolff, Bürgermeister Dr. Marber, NSKK-Standartenführer Hendenreich und viele andere.

Die ganze Wand hinter der Rednertribüne in der Sporthalle war geschmückt mit dem Sinnbild der deutschen Polizei, einem riesigen Hohlkreuz, umgeben mit einem Kranz von Immergrün.

Einleitend spielte der H-Orchester Litzmannstadt den Marsch der Deutschen in Polen. Mit überraschender dichterischer Gestaltungskraft sprach dann Polizeioberinspektor Dohmen einen selbstverfaßten Prolog, ein edelgeformtes Epos von der geschichtlichen deutschen Kulturarbeit und vom Kampf der Polizei im Osten.

Der Polizeipräsident spricht

Dann trat der Polizeipräsident, H-Brigadeführer Dr. Albert, vor das Mikrophon. Nach Begrüßung des Regierungspräsidenten entwarf

24. September 1939, deshalb soll künftig dieser Tag auch als Gründungstag des Polizei-Sportvereins gelten.

In einem Rückblick auf die Ereignisse, die zum Polentriege führten, gab H-Brigadeführer Dr. Albert dann eine große Schau der deutschen Kulturarbeit in diesem Räume. Schon im Mittelalter, so führte er aus, entstanden hier deutsche Siedlungen, die später wieder von Polen überschwemmt wurden. Vor etwa 150 Jahren wurden die durch russische Verwaltung deutsche Bauern hier angelegt, die in mühseliger Arbeit Urwälder rodeten, Sümpfe trocknigten und so den Boden schufen, auf dem die deutschen Bauern bis zum heutigen Tage sesshaft blieben. Damals erlitt der Tod, der Zweite leidet, die Dritte erst findet sein Brot. Aber jetzt hielten die deutschen Bauern an ihrer Scholle fest; im 10. Jahrhundert kamen deutsche Handwerker, denen das Mutterland keinen Unterhalt mehr bieten konnte. Diese Handwerker begründeten hier in Lodsch eine weltberühmte Industrie, deren Qualitätsarbeit bis auf den heutigen Tag anerkannt blieb. Die hier durch deutschen Unternehmungsgeist entstandene Textilindustrie ist im Osten einmalig.

Entscheidend für das Recht am Boden, so führte der Polizeipräsident aus, sind nicht die Jahre, die man darauf absetzt, sondern die Leistungen, die man darauf vollbringt. Und diese Leistung, die hier vollbracht wurde,

schaffte über das Wirken der Polizei seit dem Beginn ihres Einjahres in Litzmannstadt. Weitere Teile der Rede sowie nähere Einzelheiten über den Einjahrs- und Aufbau der Polizei in Litzmannstadt bringen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Der Rede des Polizeipräsidenten folgte, nach einem symphonischen Musikstück „Feier des Tages“ von Ruch, ein Chorspiel von Sigismund Banek, zu dem Polizeioberinspektor Ruch die verbindenden Worte sprach.

Dann ergriff der Regierungspräsident und Gauinspektor, Hg. Uebelhoefer, das Wort:

Der Regierungspräsident:

Herr Polizeipräsident, Männer der deutschen Polizei! Wir halten in diesen Tagen Rückblick über ein Jahr der Aufbauarbeit. Wenn wir die Zustände, wie wir sie heute sehen, vergleichen mit denen, die wir vor einem Jahr hier voranden, dann können wir sagen, daß diese Arbeit heute schon Früchte getragen hat. Ich weiß, daß das nur erreicht werden konnte dadurch, daß jeder einzelne Mann, jede einzelne Frau, die hier arbeitete, kämpfte für Deutschland. Sie, Herr Polizeipräsident, haben uns ein Bild entrollt von dem gewaltigen Einsatz der Polizei in diesem Jahr. Ich kann sehr wohl beurteilen, welche Arbeit hier von der Polizei geleistet worden ist. Ihnen, Herr Polizeipräsident, sowie allen Männern und Frauen zu danken ist mir ein Herzensbedürfnis. Für das zweite Jahr möchte ich Ihnen nur die eine Parole sagen: Nicht weich werden!

Unsere Kinder sollen von uns einmal nicht sagen, daß wir feige und nicht einsehbar gewesen wären. So wollen wir in das zweite Jahr hineingehen in dem Bewußtsein, daß wir immer im Dienst sind und ein Privates haben nicht kennen, mögen auch manche anderer Auffassung gewesen sein. Wir müssen uns durch bedingungslosen Einsatz des Glides würdig zeigen, daß wir in der Generation Adolf Hitlers leben und wirken dürfen. Wir gedenken des Mannes, der uns die große Idee vorlegt: Alles für Deutschland! Adolf Hitler — Kampf Heil! Sieg Heil! Hitler Heil!

Kameradschaftsabend der Polizei

Wida Studering bei der Verwaltungspolizei

Am gestrigen Abend fand im Deutschen Haus anlässlich des einjährigen Bestehens der staatlichen Polizeiverwaltung Litzmannstadt ein Kameradschaftsabend statt unter der Denise: „Sagt ja zum Leben!“ Es wurde sogar kräftig Sa getagt. Vom Theater Litzmannstadt hatten sich Wida Studering und Alfred Schöns eingeladen. Es sangen Opernsänger Paul Rill, Marga Ohlsen und die künstlerischen Talente der Polizei, unter ihnen Ruth Klatt, Enda Pahl, Erta Schnee, sowie die Herren Rüchheim, Armbrust, Willeke, Wehrhau. Für weitere Stimmung sorgten Ludwig Dampf, der Lustige Rheinländer, sowie der Musikzug der H-Standarte 112 unter Leitung des H-Musikführers Jahn.

Im Meisterhaus tagte die Schutzpolizei mit dem nötigen „Zubeiß“, Reden und heiteren Liedern. Es war ein sehr harmonischer Abend.

wendet mit der bildlichen Darstellung des Strahburger Münsters mit einem Hakenkreuz im Hintergrund. Mit den Stempeln werden auch Gefälligkeitskempelungen ausgeführt, jedoch nur für Überdrudelmänner des Elia.

Bis 19 Uhr

Die neue Polizeistunde der Polen
Vom 1. November an ist die Sperrstunde für die Polen nicht mehr 20, sondern 19 Uhr.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Leidenenschaft“
Wie eine herbstliche Ballade, kalt und voll abgetönt, rollt dieser Film, der viel von der Liebe zweier reifer Menschen, von stille Glück und großem Leid zu erzählen weiß, in einem sanft gemäßigten, bewußt verhaltenen Tempo dahin. Zwei grelle Lichter, die aufeinander ein geheimnisvoller Nordstall Veranlassung hätte geben können, werden so gut wie ganz vertrieben. So entzieht ein Film, dessen Problemstellung zwar nicht neu ist, der aber doch in der Schärfe seines Chetontitels genug Jüdischheit enthält, um paden zu wirken. Das Milieu, das in einer folgenlosen Treibjagd gipfelt, tut in seiner Naturdeutlichkeit ein übriges. Vor allen Dingen ist es Olga Tschekowa, die zusammen mit Hans Stüwe und Otto Gebühr der wärmsten Sympathien aller Kinobesucher sicher sein dürfte.

— Palast —
Dr. Gustav Röttger

Die Mittelungen
Hier spricht die NSDAP.

Befinden sich heute auf Seite 9.

„Chabeso“-Fabrik

Litzmannstadt, Meisterhausstr. 91

Ruf 181-01

Komm. Verw. Kurt Plawneck

Privatruf 178-27



Großes DAF.-Berufserziehungswerk

„L. Z.“-Gespräch mit dem Leiter des Berufserziehungswerks

In der Meisterhausstraße 224 befindet sich nun die neue Dienststelle des Berufserziehungswerkes der Deutschen Arbeitsfront. Eine frühere Schule wird soeben umgebaut und geläubert, überall sind die Wände und Malereien noch in vollem Gange. Hg. Langkutsch, der Leiter des Berufserziehungswerkes in Litzmannstadt, empfängt uns in seinem Arbeitszimmer und erzählt uns von den Zielen und Aufgaben seiner Arbeit.

Im April 1940 wurde mit der Berufserziehung hier in Litzmannstadt begonnen. Es wurden zunächst Lehrgemeinschaften für Deutsch, Kurzschrift, Maschinenschreiben und Buchführung eingerichtet. 110 Kurse mit über 3000 Teilnehmern wurden bisher durchgeführt. 85 Kurse laufen augenblicklich. Nun ist die Deutsche Arbeitsfront mit einem umfassenden und den Eigenheiten unserer Stadt Rechnung tragenden Winterplan an die Öffentlichkeit getreten. In elf verschiedenen Lehrgemeinschaften wird danach in den nun folgenden Monaten von der Deutschen Arbeitsfront eine planmäßige Erziehung und Weiterbildung vermittelt werden. Wir wollen hier einige dieser Lehrgemeinschaften auflisten: In der Lehrgemeinschaft für metallverarbeitende Berufe sind folgende Unterabteilungen vorgesehen: Werkstattschichtverkehr, Werkstatt und Betrieb für Meister und Betriebsleiter, Technisches Rechnen, Technische Werkstoffe, Technisches Messen, Technisches Zeichnen, Vorzeichnen usw. Die Lehrgemeinschaft für den Deutschen Handel sieht folgende Unterabteilungen vor: Deutsch und Rechnen, Buchführung, Steuer und Handelsrecht, Einzelhandel, Warenkunde, Kurzschrift und Maschinenschreiben. Eine in Litzmannstadt besonders interessierende Lehrgemeinschaft dürfte die für Textilerberufe sein, die u. a. vorsieht: Fachrechnen für Weber, Fachrechnen für Spinner, Materialkunde für Spinner, Bindungslehre für Weberei, Weberei und Strickerei.

Es würde zu weit führen, wenn wir hier all

die verschiedenen Lehrgemeinschaften einzeln auflisten wollten, vermehrt sei nur, daß das Berufserziehungswerk der DAF, zugleich auch eine Berufsberatung durchführt. Diese ist allerdings nicht mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes zu verwechseln.

Das Berufserziehungswerk steht für die nächste Zeit die Schaffung von Lehrwerkstätten für die Lehrgemeinschaften für Textil- und Metallberufe vor. Außerdem arbeitet das Berufserziehungswerk in starkem Maße mit anschaulichem Material, mit Film und Lichtbild. In den einzelnen Lehrgemeinschaften, versicherte uns Hg. Langkutsch, wird nicht nur rein theoretisches Wissen vermittelt, sondern der Nachdruck wird auf das praktische Können gelegt; die Lehrkräfte bestehen fast ausschließlich aus routinierten Praktikern.

Es ist wohl überflüssig, zu sagen, daß der Berufserziehung im neuen deutschen Osten eine besondere Bedeutung beigemessen werden muß; was polnische Wirtschaft und Oberflächlichkeit verurteilt, das muß nun nachgeholt werden, das muß nun auf den Renner gebracht werden, der im Altdeutscher Selbstverständnis ist. Das Berufserziehungswerk der DAF, hat hier eine schwierige, aber hohe Aufgabe zu erfüllen.

Das Interesse für die Berufserziehung ist daher auch außerordentlich groß. Täglich laufen 50 bis 100 Anmeldungen ein. Bei der Gelegenheit ist es wohl angebracht, hervorzuheben, daß die Teilnahmegebühr in den einzelnen Lehrgemeinschaften hier im Osten ungefähr um die Hälfte niedriger ist als im Altdeutscher.

Aber die praktischen Ergebnisse der bisherigen Arbeit des Berufserziehungswerkes befragt, antwortete Hg. Langkutsch, daß heute bereits viele Stenotypistinnen, Sekretärinnen und Buchhalter zur Zufriedenheit ihrer Betriebsleiter arbeiten, die erst vor wenigen Monaten noch „auf der Schulbank“ saßen, die die Voraussetzungen für das Ausüben ihres Berufes erst durch die Teilnahme an den Lehrgemeinschaften des Berufserziehungswerkes erwarben. A. N.

trägt unzweifelhaft deutsches Gepräge. Die Kolonisten, die hierher kamen, leisteten ohne einen Befehl eine unerhörte Kulturarbeit, ein Zeichen, daß nicht ein Nachhabe, sondern das deutsche Volk selber diese Kulturarbeit leistete. Dem immer wieder einflutenden asiatischen Zutromm ist durch diesen Krieg endgültig ein Halt geboten. Polen hat aufgehört zu existieren. An seine Stelle tritt die ordnende deutsche Hand, um Staatsgebilde, die keine Daseinsberechtigung mehr haben, endgültig zu beseitigen und die Menschen zu führen. Diese Neuordnung hat für uns Deutsche große Aufgaben im Gefolge, um diesen Raum in östlicher, sozialer und kultureller Hinsicht zu stabilisieren. Ein Teil dieser Aufgaben fällt auch der Polizei zu.

Um diese Aufgabe bewältigen zu können, muß eine weltanschauliche Ausrichtung vorausgesetzt werden, die durch die enge Verbundenheit der Polizei mit der weltanschaulichen Kampfruppe der H unter der gemeinsamen Führung durch den Reichsführer H. Himmler gewährleistet ist. So war die Polizei vorbereitet, dem Einsatz in diesem Räume gerecht zu werden.

Der Polizeipräsident gab dann einen Rechen-

Berufsförderung im Großhandel

Heutige Eröffnungsfeier fällt aus

Die für die Betriebsführer und Gefolgschaftsmittelglieder des Litzmannstädter Großhandels für heute in der Oberstufe für Jungen angelegte Eröffnungsfeier für die Berufsförderung fällt aus.

Wir gratulieren

70. Geburtstag und 60jähriges Dienstjubiläum

Der aus Riga gebürtige Amts-Tischlermeister Johann Krusch begeht am 3. November seinen 70. Geburtstag. Gleichzeitig steht er auf eine sechzigjährige Laufbahn im Tischlergewerbe zurück, da er bereits als zehnjährige Wollwaise Hilfsdienste in einer Rigaer Tischlerei zu leisten begann. Mit 16 Jahren kam er zu einem Tischlermeister in die Lehre, welche er nach drei Jahren mit der Gesellenprüfung in der St. Johanniskirche zu Riga beendete. Nachdem er einige Jahre in Riga und Riga gearbeitet hatte, wurde er Vorarbeiter der Baltischen Waggonfabrik und nach Erhalt des Meisterbriefes erwarb er im Jahre 1908 die Tischlerwerkstatt seines Schwagers, Karl Büller. Dieses Unternehmen leitete er erfolgreich und mit größter Hingabe bis zu seiner Ende 1939 erfolgten Rückführung. Mit dem festen Willen, sich auch trotz seines hohen Alters am Aufbauwerk im Wartegau zu beteiligen, eröffnete er in Litzmannstadt zur Freude seiner langjährigen, gleichfalls rüchgelebten Rundschaft eine Tischlerei, die ebenfalls auch hier, dank der bedeutenden Fachkenntnisse und schlichten Lebensrücksicht des rüchigen alten Amts-Meisters bald Ansehen erwerben wird.

Strahburger Münster im Postkessel. Im Hinblick auf die Einrichtung der deutschen Zivilverwaltung im Elia werden in Strahburg bis auf weiteres besondere Tagesstempel ver-

Trinkt und verlangt überall

das im ganzen Reich bekannte

vorzügliche Erfrischungsgetränk



Orangeade

Milchsäurehaltig!

Gesundheitsfördernd!

„Chabeso“-Fabrik

Litzmannstadt, Meisterhausstr. 91

Ruf 181-01

Komm. Verw. Kurt Plawneck

Privatruf 178-27



Eine „böse Mine“ zu gutem Spiel

Geschosse und Munition als Abzeichen der Dritten Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks

Es ist wahrhaftig eine zeitgemäße Idee, Abbilder der modernen Kriegsmittel auf der Straße für das RWHW zu verkaufen! Zahlreiche Volksgenossen werden noch nicht einmal wissen, wie denn eigentlich so eine Pat-Granate, wie die Granatwerfermunition aussieht. Bei den Torpedos und Seeminen hat allerdings die Deutsche Wochenschau schon ihren wertvollen Aufklärungsbeitrag geleistet, ebenso bei den Fliegerbomben und Handgranaten.

Rund 45 Millionen dieser Zwergabbildungen aus Walzblech werden heute und morgen an den Mann bzw. an die Frau gebracht werden. Sie wurden in Schwäbisch-Gmünd, Forstheim, Frankfurt am Main, Oberstein, im Gablunger Kreis, in Wien, Sachsen, Schlesien und im Rheinland hergestellt. Die SA, die SS und das RWHW haben ihren Vertrieb übernommen. Wir wollen diese Kriegsmittel, d. h. natürlich die echten, uns einmal näher ansehen.

Infanteriegeschöß

Die ursprünglichen Geschosse waren der geworfene Stein und der geworfene zugespitzte Stab. Dazu kamen später Wurfspeere, Wurfböller und Wurfspeere, der germanische Ger. Als Geschosse für die Schleudern wurden anfangs runde Kieselsteine, in späterer Zeit geformte Bleigeschosse verwendet. Die erste Schußwaffe war der Bogen, sein Geschöß der Pfeil, der auch für die Armbrust zunächst benutzt wurde. Eine spätere Zeit benutzte kurze Bolzen und Kugeln aus Stein, Ton oder Blei für die Armbrust. Die älteren Handfeuerwaffen benutzten Bleikugeln als Geschöß. Mit den „gezogenen“ Feuerwaffen kam das „Langgeschöß“ auf, dessen Form den Luftwiderstand am besten überwindet. Der erste Hinterlader war das „Dresdener Zündnadelgewehr“. Heute hat der Weisern des Infanteriegeschößes einen Mantel aus Stahl, Nickel oder Kupfer. Es sind sogenannte „Mantelgeschosse“.

Artilleriegeschöß

Die ältesten Kriegsmaschinen verwendeten Steinflugeln mit einem Gewicht bis zum 80 kg. Das Gewicht wurde bei Riesenwurfmaschinen bis zu 1500 kg erhöht. Auch Ballen, glühende Eisenstücke, Fässer mit Brennstoff und Brandpfeile wurden für diese Kriegsmaschinen als Geschosse verwendet.

Für die Geschosse wurden zunächst Stein- oder Bleiflugeln benutzt, im beginnenden 15. Jahrhundert auch glühende Eisenkugeln. Um 1600 kam als Sprenggeschöß die Bombe dazu.

Mit der Einführung der gezogenen Hinterlader wurde die heute noch übliche Form der Artilleriegeschosse entwickelt. Ein Hohlgeschöß wird auf dem einen Ende vom Geschößboden abgeköpft, während das andere Ende in eine für die Überwindung des Luftwiderstandes günstige Spitze ausläuft. Auf der Außenseite des Geschößmantels ist der Führungsring aus Kupfer angebracht, der sich beim Abflug in die Luge schneidet.

Die Granate soll sowohl feste Ziele zerstören als auch auf lebende Ziele eine große Splitterwirkung ausüben.

Pat-Granate

Die Pat — dies auch für die wenigen Litzmannstädter, die es noch nicht wissen sollten — ist die Panzerabwehrgranate, eine Kanone. Die Pat-Granate ist eine Stahlpanzer-

granate mit Panzerkopf. Sie wird mit starker Geschwindigkeit abgefeuert.

Granatwerfer-Munition

Der Granatwerfer ist ein Kampfwurfgerät, das kleine Granaten schleudert. Der geflügelte Schwanz der Granate wird auf einen Dorn, den sogenannten „Stoß“ des Granatwerfers gelegt, und dann abgefeuert.

Handgranate

Handgranaten sind Hohlgeschosse mit Sprengladung und Zündmittel, die mit der Hand geworfen werden. Im 16. Jahrhundert bereits wurden Tonhohlkugeln mit Zündschnur benutzt; das 17. Jahrhundert verfertigte sie aus Gieß-

3. REICHS-STRASSENSAMMLUNG



eisen — etwa ein Kilogramm schwer. Diese wurden von den „Grenadiere“ in die feindlichen Reihen geworfen. Schwere Handgranaten ließ man als Rollbomben über die Brustwehr in den Festungsgraben rollen. Das 19. Jahrhundert benutzte Handgranaten nur im Festungskrieg. Sie hatten zylindrische Form und Aufschlagzünder. In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 wurden Handgranaten nicht benutzt. Erst im Russisch-Japanischen Kriege von 1904/05 kamen sie wieder auf und traten besonders im Weltkrieg stark in Erscheinung als Stielhandgranaten und Eierhandgranaten. Unsere Stielhandgranate ist eine Blechbüchse mit Holzstiel und Zeitzünder. Sie wird vor dem Wurf „abgezogen“. Um stärkere Wirkung zu erzielen, bindet man mehrere zu einem Bündel als „geballte Ladung“ zusammen. Die Handgranate ist das wichtigste Kampfmittel, das auch den gedachten Gelehrer fasziniert. Die Wurfweite beträgt 30 bis 50 Meter.

Torpedo

Dieses Unterwasserprenggeschöß wurde zum ersten Male 1850 als Spieren- und Schlepp-

torpedo angefertigt, ohne sich zu bewähren. Erst als 1864 der Fischtorpedo erfunden wurde, der seinen Lauf selbsttätig unter Wasser bis zum Ziel zurücklegte, war eine brauchbare Waffe vorhanden. Er bestand im chinesisch-japanischen Krieg seine Feuerprobe, als im Jahre 1895 zwei chinesische Panzerschiffe von den Japanern torpediert wurden.

Der Torpedo ist ein Stahlrohrkörper von sechs bis acht Meter Länge und 35 bis 53 Zentimeter Durchmesser. Am Kopf ist er stumpf, während das Schwanzende spitz zuläuft. An der Spitze ist ein Zünder, der bei im Kopf befindliche Sprengladung zur Entzündung bringt. Der Torpedo wird durch Propeller im Schwanzende vorwärtsgetrieben. Der Antrieb erfolgt durch Brechluft. Ein hydrostatisch wirkender Tiefenapparat hält das Geschöß auf bestimmter Wassertiefe. Durch ein toranisch aufgehängtes Kreiselstern, das beim Abflug in sehr schnelle Bewegung gesetzt wird, ist ein gerader Lauf gewährleistet. Durch besondere Einstellung ist es auch möglich, im Winkel zu schießen.

Seemine

Seeminen sind unter Wasser verankerte Hohlgeschosse mit starker Sprengladung. Es werden Stöße oder Kontakte, Beobachtungs- und Elektrokontakt-Minen unterschieden. Die ersten explodieren durch Berührung ihrer „Sörner“

Ich verlange Haltung von den Deutschen!

Der Dichter Wilhelm Pleyer las in Litzmannstadt aus seinen Werken

Vom Reichspropagandaamt Posen, Zweigstelle Litzmannstadt, dazu eingeladen, war der jüdische Dichter Wilhelm Pleyer nach Litzmannstadt gekommen, um im Rahmen der Buchwoche aus seinen Werken zu lesen. Vor uns stand eine Persönlichkeit, die hart geworden ist in dem Kampf um das Deutschtum, hart in einer zähen Auseinandersetzung mit der tschechischen Welt, ihren Expansionsgelüsten und dem überheblichen Anfinnen, uraltens deutschen Boden von der Landkarte wegzuräumen.

Dieser Wilhelm Pleyer, hämmig und kantig und mit einem Herzen, das seit früh-



hester Jugend heiß für die deutsche Sache schlägt, ist der Sproß eines künftigen Handwerkergeflüchtes. Es wundert uns daher nicht, daß in diesem Dichter die Strohstark des Elementaren, der Wille zur Ursprünglichkeit lebt: So wie seine Ahnen die Funken aus der Esse sprühen ließen, so schmiedet er heute an seinen großen Werken. Nicht oft greift er zur Feder. Wenn aber die Stunde da ist, denn entstehen Bücher, die das Getriebe des Tages überdauern, und deshalb ist dies möglich, weil sie ihre Kraft aus den ewig gültigen, völkisch-rassischen Gesetzen ziehen. Der „Puchner“ und die „Tomahawks“ sind hier zu nennen, viel beachtete Romane, die sich immer mehr durchsetzen.

mit dem Schiffkörper von selbst, die letzten werden von Land aus entzündet oder (schar) gemacht, sobald sich ein feindliches Schiff über der Mine befindet. Störminen werden als Streuminen ausgelegt und stellen sich von selbst auf eine gewünschte Wassertiefe ein. Sie werden erst nach gewisser Zeit (schar). In schmalen Fahrwasser werden sie in zwei bis drei Reihen schachbrettförmig ausgelegt, auf hoher See in „Minenfeldern“ reihenweise oder V-förmig. Werner von Siemens und Himly machten im Kieler Hafen im Jahre 1848 die ersten erfolgreichen Versuche. Streuminen wurden zum ersten Mal im russisch-japanischen Krieg verwendet.

Fliegerbombe

Es sind tropfen- oder torpedoförmige Geschosse mit großer moralischer und zerstörender Wirkung gegen alle Erdziele. Sie wurden zum ersten Male von den Italienern in Tripolis angewandt. Man unterscheidet Spreng-, Brand-, Nebel- und Gasbomben. Brandbomben zur Entzündung von Munitionslagern und Vorratslagern und Rüstungsbetrieben werden in großer Zahl abgeworfen, da nicht jede Bombe zündet. Nebelbomben machen das Gelände unübersichtlich. Gasbomben, mit giftigen Gasen gefüllt, werden von deutschen Fliegern nicht verwendet. Sprengbomben sind mit hochwertigen Sprengstoffen gefüllt. Brandbomben enthalten leicht brennbare Erdwachs- oder Teerprodukte. Die Zünder sind bei Sprengbomben hochempfindliche Augenbildzünder, bei Brandbomben Verzögerungszünder. Ein Überschlagen der Bomben wird durch die schräg besetzten Steuerbleche verhindert.

Und so ist Wilhelm Pleyer der ernste Ränder des Grenzlanddeutschtums seiner Heimat und darüber hinaus des Grenzlanddeutschtums schlechthin geworden. Haltung verlangt er von seinen Landsleuten und von allen anderen, die sich auf vorgeschobenem Posten mit einem artfremden Volkstum auseinanderzusetzen haben. Haltung und Disziplin und den Willen zur Distanz! Immer wieder hämmert er diese Forderung der Stunde der großen Öffentlichkeit ein und es war am Donnerstagabend ergreifend zu hören, welche aus Erz gegossenen Worte er findet, wenn es gilt, diesem obersten Gebot, diesem flammenden Leitfaden seines Lebens Ausdruck zu verleihen. Wer von den Anwesenden hätte es nicht gefühlt, daß solche Worte unmittelbar an ihn selbst gerichtet waren. Ob Tschechien, ob Polen, ob die beiden gibt es abzuwehren! Der Sudetengau und der Reichsgau Wartheland schwingen daher in ihrer geistigen Ausrichtung auf demselben Renner.

Im weiteren Verlauf des Abends, der in der Aula der Oberschule für Knaben stattfand und musikalisch von Mitgliedern unseres städtischen Orchesters umrahmt wurde, las Wilhelm Pleyer aus seinem Buch „Das Tal der Kindheit“. Nicht er hat es geschrieben, so sagte der Dichter bescheiden, das Leben selbst führte ihm die Feder. Bei dieser Gelegenheit gab es allerliebste kleine Kostbarkeiten zu hören, die oft sehr humorvolle, herzerfrischende Begebenheiten zum Gegenstand hatten und stilistisch in ihrer bewußten Kampfanlage an alles Gefühlsvolle von besserer Wirkung waren. Vers und Prosa, Egerländer Dialekt und sorgfältigstes Hochdeutsch erfreuten das leider nicht allzugroße, aber das für um so aufgeschlosseneres Publikum gleichermassen. Pleyer, der mit schwingenwillen, aus dem hämmern des Rhythmus der großen Befreiungstunde geborenen Kampfliedern schloß, wurde sehr herzlich mit Beifall bedacht. Diese stille Nachtstunde, die übrigens die erste ihrer Art in Litzmannstadt ist, tagte in stolze Höhen empor.

Dr. Gustav Rötger

Die Heimatschau in Litzmannstadt

Im Januar 1941: eine Ausstellung „Der Osten des Warthelandes“

Für die im Januar 1941 in Litzmannstadt zu eröffnende heimatländische Ausstellung „Der Osten des Warthelandes“ wird eine Menge Material gebraucht, das sich im Privatbesitz befindet. Jedes Stück, das von deutscher Arbeit zeugt, ist von größter Wichtigkeit, wenn es auch noch so gering erscheint.

Es werden gesucht: 1. Alte deutsche Guts-häuser: (Bilder und Baupläne aus von Betriebs- und Handwerksgebäuden, Speichern, Bauten, Wind- und Wassermühlen, Pochwerke, Papiermühlen, Schnaps- und Rastbrennereien, Rennhöfen für Erz), Giebelaltäre, Fachwerkbau, Wetterfahnen, Riesenpanzer, Rasthäuser, bleigefasste Fensterhebeln, bemalte Fenster, Fenstergitter (Überlicht), Kachelwerke, Familienwappen, Stammbäume von Familien.

2. Möbel und Hausrat: Bäuerliche und antike, auch sogenannte polnische Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Regale, Truhen, Kleiderhänge, Betten, Wiegen, Flechtarmen, Teppiche, Hausrat wie Lampen, Laternen, Teppiche, Ständerchen für alle Gelegenheiten des menschlichen Lebens, Teller, Gabeln, Teller, Tassen, Krüge, Kannen wie alles Geschütz aus Holz, Ton, Zinn, Bronze, Kupfer, Messer, verschiedene Farm und Verwendungsart auch mit Knochen, Elfenbein, Knochenschalen, Käsehäuschen, Käfige, Melkschmelze und -gellen, hausgewebte Teppiche, Matten aus Stroh und Gewebe.

3. Erzeugnisse des Handwerks: Schmiedebearbeiteten (Gitter und Tore, Türklopper, Handwerkszeugen, Möbel- und Türbeschläge, Klingelzüge, Grabkreuze, Türschloßer), Eisen-erzeugnisse wie Gitter und Ofenröhren, Musikinstrumente (Saiteninstrumente und alte Orgeln), Holzschmiedereien (Bäuerliche und kirchliche), hölzerne Türschloßer mit Schlüssel, Uhren, Kirchenscheiben, Schmelze (nicht nur teures Geschmeide, sondern auch einfachere handgefertigte Schmuckstücke), Familienbilder (Namen auf die Rückseite schreiben), alte Bücher (auch handgezeichnete), Kachelbilder, Familien-alben mit Eintragungen, Bibeln, Gesangbücher, Postkarten, Grabsteine (auch Bilder davon) wie Grabplatten und -kreuze aus Stein, Holz und Eisen, Glasbläserarbeiten, Stadtwappen und Münzen, Wandteppiche in Schälern und

Kirchen, Gobelins, Heiligenbilder und Unter-glasmalerei, Kinderpietäten, Weichwasser-beden, Taufsteine, Weihnachtstropfen, Fest-altäre (sogenannte Opfersteine), Madonnenbil-der aus Feldkreuzen, Grenzplättchen, Sühnen- und Mordkreuze, Weiskaste, Strohschneid-arbeiten (Erntekronen, Strohschneid-arbeiten), Leder (auch sogenannte polnische Trachten) beider Geschlechter und für alle Altersstufen, Frauenhauben, Wäffen, Silberbogen, Medaillen.

4. Gegenstände aus dem Vereinsleben: Schießscheiben der Schützengilden, Schützenlein-obden, alte Vereinsbilder, Mitgliederlisten, Ur-kunden, Fahnen, Abzeichen, Festkränze, In-nungsstempel mit Inhalt, Statuen.

5. Veröffentlichungen: Kalender, Landkarten.

6. Wirtschaft: Aufzeichnungen über Ent-frechung und Entwicklung der Betriebe, Do-ku-mente, alte Rechnungen, Zahlungsmittel aller Art (Notgeld, Fundmünzen, Wechsel), Geschäfts-bücher, Garm- und Gewebepapieren (Musterkollek-tionen), Bilder, Modelle, Spindeln, Webstühle, Webstuhlzubehör, Zeichnungen alter Kraftma-schinen, Grundrisse von Fabrikschäuden, Zeug-nisse über Handelsbeziehungen nach dem Aus-land, Fabrikzeichen und -marken, Stempel, Ma-terial, das geeignet ist, die geschichtliche Ent-wicklung der Industrie aufzuzeigen (Produktio-nen, Spindeln, Webstuhl, Arbeiterzahlstatis-tiken).

7. Urkunden: Erbverordnungen, Dorf-müllfellen, Pächterscheine (aus der Zeit der Ein-wanderung), Siedlungsverträge, Steuernab-nahmen (aus der Zeit um 1800), Meister- und Ge-sellenbriefe, Innungsregeln, Familienurkun-den, Eheverträge, handgezeichnete Patentbriefe und Konfirmationshefte.

(Keine Siegel von Urkunden entfernen, nur beides zusammen halten.)

8. Vorgefertigte Funde aller Art.

Das Material ist mit genauer Anschrift bis zum 15. November beim zuständigen Landrats-amt, in Litzmannstadt und Ratibach beim Ober-bürgermeister anzumelden. Es bleibt Eigen-tum seines Besitzers.

Das 15. Kriegs-Fußballländerspiel

Am Sonntag in Agram gegen Jugoslawen / Siegen wir?

Es ist kein Verstum, das am Sonntag, 2. Novem-ber, in Agram zur Entscheidung ankündete. Die vier-te Länderspiel mit Jugoslawen ist zugleich das 15. Län-derspiel des deutschen Fußballports im Kriege. Diese Tatsache beweist höchst eindrucksvoll, wie intakt die deutschen Leibesübungen geblieben sind. Deutsch-land hat zweifellos an dem internationalen Sport-verkehr in den letzten 18 Monaten den meiste Teil der eingegangenen Verpflichtungen erfüllt und darüber hinaus noch neue freundschaftliche Beziehungen angeknüpft. Der deutsche Sport ist nicht nur lebensfähig geblieben, sondern in einer eifrigeren Zeit gesammelter und noch schlag-träftiger geworden.

Der Blickpunkt des deutschen Fußballports ist am kommenden Sonntag Agram, wo die vierte Be-gegnung mit Jugoslawen stattfindet. Der jugosla-wische Fußballport hat sich in kurzer Zeit einen ge-ten Namen gemacht. Die ungarische und alte Wiener Schule ist nicht ohne Einfluß auf die Leistungen ge-blieben. Alle Spieler sind gute Techniker und ihr Können ist nicht gering. Nicht befriedigend war da-gegen oft die mannigfaltige Zusammenarbeit. Aber auch in diesem Punkte ist ein Fortschritt zu verzeich-nen. Einen guten Wertmesser für die Kompaktheit der beiden Mannschaften geben die beiden Spiele gegen Ungarn in Budapest. Die Jugoslawen ton-nen in der ungarischen Hauptstadt ein tolles Un-entschieden erlangen und waren dabei einem Sieg gleichfalls so nahe wie wenige Wochen später die deutsche Elf beim 2:2-Endspiel. Noch nicht verwißt ist die Erinnerung an das dritte Länderspiel mit Jugoslawen in Wien, wo die auf dem Papier kom-

benfachte deutsche Mannschaft mit 1:2 ganz uner-wartet unterlag. Diesem jugoslawischen Erfolg stehen zwei deutsche Siege gegenüber, die am 26. Februar 1939 in Berlin mit 3:2 und am 15. Oktober 1939 in Agram mit 5:1 Toren erritten wurden. Jugos-lawien hat die bereits bekanntgegebene Mannschaft nur auf einem Posten geändert. Für den Rechts-außen Gifford wurde der schlaggewaltige Cimer-mancic eingetauscht. Es werden also am Sonntag auf dem Concordia-Platz in Agram spielen:

Deutschland:	Stöße	Stöße
Jones	Kohde	Kohde
Kupfer	Kohde	Kohde
Köhner	Walter	Conen
Federer	Walter	Conen
Walter	Walter	Conen
Walter	Walter	Conen
Walter	Walter	Conen
Walter	Walter	Conen
Walter	Walter	Conen
Walter	Walter	Conen

Die deutsche Mannschaft ist gut zusammengestellt. Die Aufstellung läßt klar erkennen, daß in erster Linie auf eine laubere Mannschafftracht Wert ge-legt worden ist. Das Schlußviertel und die Bedung sind nicht härter zu belegen. Vom Einfluß des Angriffs wird viel abhängen, wie der linke Flügel Frieder-Art ins Spiel kommt. Beide haben in dem mit 0:3 gewonnenen Spiel gegen Bulgarien in Frankfurt a. M. gut gefallen. Ein knapper deut-scher Sieg nach großem Kampf ist in diesem von dem italienischen Schiedsrichter Scarpi geleiteten Länderspiel durchaus möglich.

Aus der Gauhauptstadt

Lehrjahrgang für Rechtsstudenten abgeschlossen
 pm. Der im Februar mit einem Vortrag von Staatssekretär Dr. Freisler in Posen eröffnete Lehrjahrgang für seit früher ortsanfällige und aus dem Baltikum rückgekehrte Rechtsstudenten ist abgeschlossen. 24 Teilnehmer haben die erste juristische Staatsprüfung vor dem Prüfungsamt des Oberlandesgerichts Posen bestanden. Erfahrene Mitglieder dieses Gerichts waren als Beiräte an diesen Kursen tätig, die vom Unterrichtsbeauftragten des Reichserziehungsministeriums und des Reichsstatthalters in Zusammenarbeit mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Posen veranstaltet wurden.

Kinderlandverschickung über Posen

pm. Der erste für den Landaufenthalt im Warthegau bestimmte Transport von 590 Berliner Kindern traf am Mittwoch in Posen ein, wo die Jungen und Mädchen herzlich empfangen und liebevoll betreut wurden, um dann nach ihren Bestimmungsorten, hauptsächlich im Reich, weiterbefördert zu werden. Der zweite Kinderzug aus Berlin traf am Donnerstag in Posen ein, von wo die 720 Pflegebesohlenen in Westkreise des Warthelandes weitergeführt werden.

Hans Friedrich Blund las

pm. In einer geschlossenen Veranstaltung der Posener Hitlerjugend las Hans Friedrich Blund aus eigenen Werken. Wohl mit Rücksicht darauf, daß seine Zuhörer zum größten Teil aus dem Baltikum stammen, erzählte der Dichter zuerst einiges über eigene Erinnerungen aus dem Baltischen, das Blund gut kennen gelernt hat. Darauf folgten Abschnitte aus seinem historischen Roman „Volter von Pleitenberg“, der die baltische Ordenszeit behandelt, endlich Märchen. Der Dichter hatte eine dankbare Zuhörerschaft, die seinen Worten gespannt lauschte.

Flaggenenthoften beim SA-Marine Sturm

pm. Der verhältnismäßig spät in der Gauhauptstadt aufgekommene Marine Sturm der SA hat in den letzten Monaten hauptsächlich Vorträge geleistet und die ihm zur Verfügung gestellten Bootkörper mit den dazugehörigen Taffelagen und Segeln in Ordnung gebracht. Ausgezeichnet wurde auch auf dem Rostocker See geliebt. Inzwischen ist die Flottille über dem Bootshaus für diese Saison eingeeicht worden. Für 1941 ist eine wesentliche Entwicklung vorgezeichnet, die den Marine Sturm lebhaft beschäftigen soll.

Das Bezugsgeld für November ist fällig!

Wir bitten, beim Vorlegen der Quittung den Betrag an den Träger zu bezahlen.
 Rigmannstädter Zeitung
 Vertriebsleitung

Sieradz

Der ewige Jude

Dr. S. Anfang September 1939 kamen mehrere Sieradzer Einwohner, die mit ihrem Hab und Gut aus der Stadt geflüchtet waren, in Stawiszka in einem Keller notdürftig unter. Dort kam auch der Jude Israel Herz Sieradzer mit seinem Vater. Die Sieradzer Flüchtlinge gingen am nächsten Tag weiter und ließen den größten Teil ihrer Sachen in dem Keller zurück. Die beiden Juden versprachen, die zurückgelassenen Sachen zu bewachen. Als die Flüchtlinge nach einiger Zeit in den Keller zurückkehrten waren alle ihre Sachen durchwühlt und der größte Teil war gestohlen. Einen großen Teil ihrer lebenden Habe fanden sie bei den Juden, die alles, was ihnen wertvoll erschien, mitgenommen hatten. Der Jüngere von beiden ist jetzt als jugendlicher Schwerverbrecher vom Kalischer Sondergericht wegen Diebstahls zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Tagesnachrichten aus Pabianice

Arbeitsgemeinschaft für Einzelhandelswerbung
 en. Am Mittwochabend fand im kleinen Saal des Park-Hotels in Pabianice, in der Schloßstraße 1, die erste Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft für Einzelhandelswerbung statt, die vom Handelsaufbau Ost GmbH. in Rigmannstadt organisiert wird.

Die Sitzung, welche in Anwesenheit von nahezu 50 Pabianicer deutschen Einzelhändlern aller Branchen stattfand, wurde vom Ortsvertrauensmann Kaiser eröffnet. Von der Handelsaufbau Ost war Abteilungsleiter Witnack erschienen, der zu Beginn die Grüße des Leiters der Pabianicer Rigmannstadt, Steffelenburg, überbrachte. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft in Pabianice übergab dann Herr Witnack nach einer kurzen Ansprache über Sinn und Zweck der Arbeitsgemeinschaft Herrn Georg Otto. Ziel und Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft ist es, den deutschen Einzelhändler mit den verschiedenen Mitteln der Werbung vertraut zu machen. In seinen Ausführungen wies Herr Witnack u. a. darauf hin, daß mit der Grundstücksverwaltung der Haupttreuhandstelle Ost Verhandlungen nahezu abgeschlossen sind, wonach beim Umbau der Außenfronten von Geschäften im Rahmen der Werbegemeinschaft SA. die GHD. sich beim Bau mit 50 v. H. beteiligt. Die Umbauten sollen von Banken bei langfristiger Abzahlung finanziert werden. Abhängig sind solche Finanzierungen aber immer von einem Gutachten der Handelsaufbau Ost. Die nächste Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft findet am Mittwoch, um 19.45 Uhr

„Die schöne Stadt“ in Kalisch

Eine Ausstellung, die jeder Kalischer besuchen sollte Erziehung zum Stil

Diese Wanderausstellung, die im Sängerkreis in Kalisch, Richard-Wagner-Straße, noch bis zum 4. November zu sehen ist, wird veranstaltet von dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Kalisch in Verbindung mit dem Deutschen Heimatbund und dem Reichsinnungsverband für das Malerhandwerk.

Der Lehrjahrgang hat der Vorsitzende des Deutschen Heimatbundes, Heinz Haake, Landeshauptmann der Rheinprovinz, folgendes Geleitwort gegeben: „Der Weg für das rechte Bauhandwerk ist durch feste Begriffe vorgezeichnet. Sie lauten: Klarheit, Wahrheit, Einfachheit, gesunde Mäßigkeit für das Gestalten der Fülle der Alltagsaufgaben, Rücksicht auf landschaftliche und wertvolle städtebauliche Umwelt, Bodenverbundenheit durch rechtes Wahrnehmen heimischer Werkstoffe und erprobter Arbeitsverfahren, sinnvolles Verknüpfen überlieferter Erfahrungen mit bewährten technischen Errungenschaften der Neuzeit. So ist es möglich und nötig, eine echte Baugeschichte zurückzugewinnen, eine gesunde Lebenshaltung zu fördern und einen schöpferischen Nährboden auch des monumentalen Kunstschaffens zu gewinnen.“

Es ist der Wille des Führers, daß die schöpferische Kraft des Nationalsozialismus als Idee auch die Formen unseres äußeren Lebens neu gestaltet. Durch die gewaltigen Bauvorhaben, die überall im Reich eingeleitet und durchgeführt werden, von den Autobahnen bis zu Umbauten der deutschen Haupt- und Großstädte, schafft er Denkmale der neuen Zeit. Diese neuen Bauten, neuen Städte, neuen Siedlungen wachsen nun hinein in das deutsche Land und in die überkommene Gestalt seiner bisherigen Städte und Wohnstätten. Sie verdrängen mit der stetigen Gewalt ihrer Idee das Überlebte, Veraltete, Hässliche und Ungeordnete, das ihnen im Weg steht. Sie drängen es zurück, sie wandeln es um nach Bedeutung und Geist. Die Lehrjahrgang soll bei allen Bauherrn, Handwerkern, Grundbesitzern und Bauherren das Verständnis für die Forderungen der neuen Zeit den Boden ebnen.

Kalisch

Polnische Frechheiten

Dr. S. Die Deutschen sind in dieses völlig verwahrloste Land gekommen, schaffen hier endlich Ordnung, lassen den Polen, soweit er arbeiten kann und will, sein Geld verdienen, geben den anderen Polen auch noch öffentliche Unterstützung, damit sie nicht verhungern, und das alles trotz der verheerenden Verfolgung und der schrecklichen Morde an unseren volksdeutschen Brüdern im vergangenen Jahr. — Dennoch hatte der 38jährige Pole Mateusz Bonkowski aus Wroclaw, Kreis Sieradz, den Mut, im Juni 1940 zu erklären: „Die Deutschen sind so schlecht, man kann sie gar nicht ansehen, sie sind nicht wert, daß man sie ansieht, das Gewehr nehmen und alle erschießen.“ Er kam mit seinen Behauptungen an die falsche Adresse. Wegen Vergehens gegen das Heimtückengesetz wurde er vom Kalischer Sondergericht mit 1 Jahr Gefängnis bestraft. Er kann sich in dieser Zeit überlegen, wie er sich zu verhalten hat, wenn er wieder in Freiheit kommt.

Der 27jährige polnische Schmiedefeger Franz Moniecki in Otrawa hatte am 15. Juni 1940 bei Eintreten der Sperrstunde offenbar noch nicht die hinreichende Menge Alkohol zu sich genommen. Er entlopfte sich, zusammen mit einem anderen Polen trotz der Sperrstunde noch eine Gastwirtschaft aufzulocken. Damit er nicht als Pole erkannt wurde, steckte er sich ein Veizeichen der NSDAP an, das der andere Pole, der bei ihm war, gefunden haben will. Ein Jahr Gefängnis war die Strafe.

Immer wieder werden Polen ertappt, die ihren Radioapparat nicht abgeliefert haben. So auch der 28jährige frühere Briefträger Antoni Jaskull aus Grzybnice, Kreis Wielun. Mit diesen Apparaten hören die Polen dann heimlich die ausländischen Hörsendungen in polnischer Sprache ab, verbreiten sie hier unter der

Es ist natürlich, daß viele Menschen in der Zeit des Liberalismus den Sinn für klare Gliederung der Architektur, für den Reiz einer handwerklich schönen Einzelheit oder einer klaren Stadtbildgruppe verloren haben. Die Aufgabe dieser Ausstellung ist es, wie schon eingangs erwähnt, hier Klarheit zu schaffen und erzieherisch zu wirken.

Die sehr gegensätzliche Gegenüberstellung der Bilder ist offenbar aus dieser Auffassung entstanden.

Einen weiteren Teil bildet der Alte Markt in Posen, wo man vor einer ähnlichen Aufgabe stand. Hier wurden unschöne Dachaufbauten entfernt und durch der stilistischen Haltung entsprechende Giebel ersetzt. Die Fenster erhalten kleine Sprossen aus naturbelassenem

Für Ihr Kind:
HIPP'S
KINDERNAHRUNG
 gegen die Abschnitte 5-8 der Kik-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Holz. Häuser mit großen, verglasten Flächen werden abgerissen und durch neue, den anderen angepaßte ersetzt. Man läuft bei großen verglasten Flächen Gefahr, daß das Haus wirkt, als käme es auf Glas.

Gerade der Posener Alte Markt dürfte für Kalisch von besonderem Interesse sein, weil eine gewisse Parallele mit Kalisch unterkennbar ist.

Der Besuch der Ausstellung „Die schöne Stadt“ kann allen Schichten der Bevölkerung, insbesondere aber allen Bauherrn, allen Handwerkern nur wärmstens empfohlen werden.

Bevölkerung und Schaffen damit Ruhe und Unruhe unter den Polen. Die Strafe kann demgemäß nicht gering sein. Lastunfall hat jetzt zusammen mit einer anderen Strafe, die ihm vom Amtsgericht Wielun zuerkannt ist, 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus zu verbüßen.

Gastspiel des Filmkomikers Paul Beders

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Montag um 8 Uhr abends im Stadttheater zu Kalisch einen „Lustigen Abend“ des bekannten Filmkomikers Paul Beders in einem großen Nachprogramm: Herla Blant und Hermann Blant, das Komikerpaar — im Steich; Zu Chang Ku — chinesische Schmetterlingspiele; Ellu und Mac Wied — die lustigen Jongleur-Équilibristen usw. Ein

Wirtschaft der „L. Z.“

Die kartellmäßige Eingliederung

Soziale Sicherung des Deutschtums erleichtert / Absatz- und Quotenvereinbarungen

Die wirtschaftliche Eingliederung der neuen Ostgebiete unterlag von vornherein anderen Voraussetzungen als die Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes. Bei den letzteren handelte es sich um hochindustrialisierte Gebiete, die mitten im Frieden und unter günstiger Wahrung der gewachsenen ökonomischen Interessen dem Reich angegliedert wurden. Bei den neuen Gebieten ging es, mit Ausnahme von Ost-OS. und Rigmannstadt, um vorwiegend agrarische Landstriche und um eine Eingliederung unter Kriegsbedingungen sowie um die entscheidende Tatsache, daß zahlreiche industrielle Unternehmen in jüdischen oder polnischen Händen lagen, was häufig einen Eigentumswechsel bedingte.

Das Ziel der Eingliederung aber war — so schreibt der „Deutsche Volkswirt“ — bei den neuen Ostgebieten das gleiche wie bei den ehemals österreichischen Gauen, nämlich die möglichst schnelle Angleichung der grundlegenden Wirtschaftsbedingungen an diejenigen des Reichs. Dabei fand von vornherein der Gesichtspunkt entscheidende Beachtung, daß es für die Neuverwurzelung eines bodenständigen Deutschtums in den Ostgebieten nicht allein auf den Erfolg der landwirtschaftlichen Siedlungsaktion ankam, sondern auch auf die Erhaltung bzw. Neuschaffung eines kräftigen, lebensfähigen städtischen, besonders industriellen Gewerbes.

Als daher im Mai das deutsche Kartellrecht in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt wurde, entstand die Aufgabe, die Einordnung der örtlichen Industrieunternehmen so durchzuführen, daß für sie keine Schädigungen entstanden. Die Einordnung wurde daher der persönlichen Willkür grundsätzlich entzogen. Die zuständige Wirtschaftsprüfung hat in jedem Einzelfall die Genehmigung eines Kartellbeitritts zu beantragen.

Eine besonders sorgfältige Behandlung dieses Fragekomplexes legt dort ein, wo ein Industrieunternehmen, wie das ja vielfach der Fall ist, von einem kommissarischen Verwalter der Haupttreuhandstelle Ost geführt und damit die Zuständigkeit der Haupttreuhandstelle berührt wird. Praktisch ergeben sich im allgemeinen dort keine Schwierigkeiten, wo es sich um Kartelle niedriger Ordnung wie Preis- und Konditionenkartelle handelt, da es ja grundsätzlich Ziel ist, die im Reich üblichen Preise und Bedingungen auch in den neuen Ostgebieten zur Geltung zu bringen. Anders liegt der Fall indessen dort, wo es sich um Kartelle

trittskarten und zu haben in der Geschäftsstelle der L. Z., des D. B. und im Braunen Kaden. Es ist anzunehmen, daß das Kalischer Deutschtum es nicht veräumen wird, an diesem Abend recht zahlreich teilzunehmen.

Kindesmörderin verurteilt

Dr. S. Die 27jährige ledige Landarbeiterin Cäcilia Ridder aus Marienbrunn, Kreis Jaroschin, hatte mit einem Landarbeiter ein Liebesverhältnis begonnen, das nicht ohne Folgen blieb. Am 15. Juli 1940 gebar sie ihr Kind und hat es nach der Geburt so lange am Hals gewürgt und gedrückt, bis es tot war. Sie wollte sich das Kind entleeren, weil ihr Liebhaber sie nicht heiraten wollte. Wegen Kindesmordes ist sie vom Sondergericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Löwenstadt

Scheunenbrand

W. Dieser Tage brach in Löwenstadt, Schlachthausstraße, Feuer aus. Eine Scheune geriet durch bisher unermittelte Ursache in Brand. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich und legte die nächsten vier hölzernen, mit Stroh gedeckten Scheunen in Brand. Die Freiwillige Feuerwehr Löwenstadt, die in wenigen Minuten zur Stelle war, konnte mit Mühe die angrenzenden Gebäude retten. An der Brandstelle erschien auch die Feuerwehr Galtowel sowie die Freiwillige Feuerwehr Lipin. Die Löscharbeiten der Feuerwehrzüge dauerten bis in die späten Nachstunden. Die Freiwillige Feuerwehr Löwenstadt konnte erst um 23.45 Uhr die Brandstätte verlassen. Um eventuelles Ausbreiten der gefährlichen Ström- und Getreidereste zu verhindern, wurde eine Brandwache von vier Mann zurückgelassen.

Turek

Hundesperre beachten!

Vom Landrat ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß über den Kreis Turek die Hundesperre verhängt ist. Die Bevölkerung wird vor Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung gewarnt.

Schwarzau

Von der Kreisparafasse

gr. Seit Mitte Oktober ist die bisherige Zweigstelle der Kreisparafasse Kalisch in eine Hauptzweigstelle umgewandelt worden. Die täglichen Schalterstunden sind in der Zeit von 8 bis 13 Uhr. Da unsere Stadt für die umliegenden Orte ein Mittelpunkt ist, wird diese Einrichtung lebhaft begrüßt.

Die deutsche Schule wächst

gr. Mit dem Schulbeginn nach den Herbstferien trat eine zweite reichsdeutsche Lehrkraft in den Dienst des Aufbaus des Schulwesens unseres Ortes. Nachdem der Schulunterricht im Mai mit 33 Kindern begonnen wurde, liegt die Schülerzahl durch die Umföhlung in verhältnismäßig kurzer Zeit auf 94, wodurch es sich als unbedingt notwendig erwies, daß die Schule zweiklassig wurde.

Neben den allgemeinen ökonomischen Gesichtspunkten, die gegen derartige Versuche sprechen würden, stehen noch solche der gegenwärtigen Kriegswirtschaft, die eine derartige Praxis ausschließen. Es kann in Einzelfällen sogar, im Zeichen der starken Knappung unseres Transportsystems, zweckmäßig erscheinen, ökonomische Teile des Reichsgebietes Firmen aus den neuen Ostgebieten zur Versorgung bevorzugt zu überlassen, da sie räumlich günstig liegen und durch die alte Zollgrenze nicht mehr von ihren natürlichen Absatzgebieten getrennt sind.

Die Italiener im Generalgouvernement
 Die auf Einladung der Reichsgruppe Handel gegenwärtig auf einer Informationsreise durch das Reich befindlichen Präsidenten der wichtigsten Wirtschaftsorganisationen des italienischen Handels mit dem Präsidenten der Handelskammer, Nationalrat Dr. Molino, an der Spitze trafen am Dienstag in Krakau ein, um von hier aus während einer drei Tage in Anspruch nehmenden Fahrt durch das Generalgouvernement die deutsche Aufbauarbeit in diesem Gebiet kennenzulernen. Am Mittwoch fand in den Räumen der Industrie und Handelskammer eine Sitzung statt, in deren Verlauf die italienischen Wirtschaftsführer mit den wirtschaftlichen Verhältnissen sowohl im Generalgouvernement überhaupt als auch im Distrikt Krakau wie auf dem Sektor des Handels im besonderen unterrichtet wurden. Am Donnerstag fand nach einer Stadteinführung ein Besuch deutscher, italienischer und polnischer Handelsbetriebe statt.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 1. November
 Am internationalen Devisenverkehr wird das englische Pfund aus Zürich mit 17.15 (17.12/3) gemeldet. Am gleichen Tage stellte sich der französische Franc unverändert auf 933/4.

Anschlag auf die Mauritius / Von Heinrich Rumpff

„Diese Paket-Fang- und Abwurf-Vorrichtung aus dem Jahre 1877 ist in kaum veränderter Form noch heute bei der Post-Bahn im Betrieb“, erklärt Museumsdirektor Möhl dem Fremden und deutet auf die Vorrichtung an dem großen fahrbaren Modell der Post-Bahn-Wagen im ersten Stock des Reichspostmuseums. Er erklärt sehr gern — nur das Publikum eilt meist ohne Fragen an den schönsten Ständen der Vergangenheit vorbei zu den Sensationen der modernen Zeit: dem Fernsehapparat im zweiten Stock, so es nicht mit einem Sonderinteresse für die Briefmarken im Erdgeschoss gekommen ist; um das kostbare philatelistische Brunkstück der weltberühmten Mauritiusmarke steht ja immer ein Kreis andachtsvoller Besucher herum — und überlegt in seinem, was alles mit dem Geld anfangen sei, das so ein winziges bedrucktes Papierstückchen wert ist.

Leider unterbricht der sorgfältig gekleidete graubärtige Fremde Möhls schönste Erläute-

Ständchen für Churchill

Von Tupp Fiederwisch

Dem höchst ehrenwerten Lord darzubringen nach der Melodie: „Und der Hans schließt umher.“

Woh, wie ist ihm so staut!
Blasse Wangen, weiche Birne,
blasser Schweiß auf der Stirne
und die Nase so grau.
Im Gehirne eine Stauung,
und es stockt auch die Verdauung;
von den Lippen da rutscht
ihm der Stummel, den er kutscht.

Und dann bums! es so nett,
daß die Knie wieder wanken,
und er sitzt auf dem blauen,
dem blauen Parkett.
Und es ist ihm schon zum Heulen,
und die Glode, die hat Beulen,
und der Stummel glüht auf,
denn da sitzt er grade drauf.

Und dann schließt er herum;
denn er fühlt sich sehr zerklüftet,
und es dreht sich der Wagen
im Weib ihm noch um.
Also trinkt er was zur Stärkung
und verbreitet die Bemerkung:
Liebe Leute, habt Mut,
und 's ist alles wieder gut!

zung mit der prosaischen Frage, ob im Hause viel gestohlen werde?

„Hier unten weniger“, antwortet Möhl. „Oben in der Radioabteilung muß man schon mehr aufpassen. Und natürlich erst recht unten bei den Briefmarken.“

Der seine Herr zeigt ein unangenehmes Lächeln. „Ja, die Mauritius! Das wäre so ein Schlag! Mancher Liebhaber würde ein Vermögen dafür opfern.“

Möhl lehnt entschieden ab. „Da kann nichts passieren. Diese Stücke sind Tag und Nacht unter Aufsicht.“

„Tag und Nacht?“ wiederholt der Fremde, „es steht ja wohl nicht dauernd jemand daneben, Gewehr bei Fuß, wie? Ich möchte wissen: nicht einmal während der Besuchszeit von 9 bis 15 Uhr ist dies der Fall!“

„Wir öffnen erst um 10 Uhr“, berichtigt der Aufseher fast ärgert, „und dann bleibt bis Schluß immer jemand im Raum. Später kommen die kostbaren Stücke in die Safes. Ich bringe sie selbst hin und hole sie jeden Morgen um 9 Uhr wieder ab.“

Der Fremde scheint seine Frage längst wieder vergessen zu haben; er schenkt nach Überzeugung einer köstlich duftenden Zigarre mit flüchtigem Gruß weiter.

Nachdenklich blickt Möhl hinter ihm her. Die

elf Jahre der erzwungenen Muße haben seine Menschentumskennnis erheblich vertieft. Dieses Gesicht mit den harten Augen gefällt ihm nicht. Trotz der seinen Zigarre! Vielleicht, weil es ihn jetzt nachträglich an den unangenehmsten Menschen erinnert, der je seinen Weg kreuzte, einen ehemaligen Vorgesetzten der wilden Nachkriegsjahre — jenen Mann, dem er seine vorzeitige Pensionierung verdankt, als Möhl noch Postbeamter war. In der Inflationszeit war es gewesen.

Ja, man war viel zu früh zum alten Eisen gekommen, und nach einem halben Jahrzehnt nutzlosen Grübelns über das Warum und Wie so konnte einem die Aufseherstelle im Reichspostmuseum auch nicht mehr die volle seelische Genugung bringen.

Diese Gedanken pflegt Möhl täglich zu durchkammern, und fast immer an derselben Stelle der Marmorgalerie im ersten Stock. Und wie er heute wieder dort steht und ins Leere sinniert, wird ihm plötzlich ein Vorgang bewußt, den er seit geraumer Zeit bereits beobachtet, doch nicht mit dem Verstande erfasst hat: An einer der grauen Marmorsäulen des Lichthofes vorbei kann man auf die Rückseite der gelben Poststücke aus dem Jahre 1850 hinuntersehen, die da von ihren langen Fahrten über die holperigen Straßen der guten alten Zeit ausruht. Hinter ihr steht gerade der Zigarrenspender mit einem jüngeren Manne, und beide machen sich an der mannsgroßen wachstuchüberzogenen Wagenkiste zu schaffen, die hinten auf der Kutsche sitzt und mit ihrem Klappdeckel und dem inzwischen steinhart gewordenen Riemenzeug zur Aufnahme von Gepäck bestimmt war.

Um 3 Uhr wird das Museum geschlossen. Möhl fährt nach Hause. Er wohnt draußen in Neutölln bei seiner Tochter, in einem netten

Siedlungshäuschen, und den Garten in Ordnung zu halten, ist sein ganzer Stolz. Aber weiß der Teufel: Heute will die gewohnte Arbeit nicht von der Hand! Ob es das Gewitter ist, das in der Luft liegt? Mißmutig sitzt er endlich am Sandplatz und steht der kleinen Entlein beim Spiel zu. Ein seltsames Spiel! Die Puppe war ungezogen und wird in eine Schachtel gesteckt; über ihr wird der Deckel festgebunden; „Sonst steigt sie in der Nacht wieder heraus, und dann laßt sie machen, was sie will!“ erklärt das Kind wichtig.

Bald treiben die ersten schweren Regentropfen Großvater und Entlein ins Haus.

Spät abends, kurz vor dem Schlafengehen, geschieht es wie unter innerem Zwang, daß sich in dem unablässig Grübelnden die Worte des Kindes mit seiner unklaren Wahrnehmung im Museum verbinden. ... Möhl fällt es wie Schuppen von seinen Augen! Ganz deutlich sieht er die Wagenkiste vor sich und weiß mit einem Mal, was ihm an ihr auffällig erschienen ist: Die beiden Steinharten, seit Jahrzehnten unberührten ledernen Verschlußriemen hatten gefestigt! Bei der Unmöglichkeit, sie aus ihren Ösen herauszuziehen, konnten sie nur gewaltsam entfernt worden sein, in der Nacht!

Heißer Schreck durchfährt den alten Mann. Wenn nun einer in die Riste hineingekriegt wäre? In aller Ruhe dürfte er darin die Nacht abwarten und dann „tun, was er wollte.“ ... Schweiß kühlt die Stirn des Alten. Er schüttelt sich einen Schauer: Er selbst hat doch die Kiste barkeiten in die Safes gebracht! Trotz allem: immer unerträglich wird Möhls Unruhe. Es ist dreiviertel zwölf, draußen gießt es in Strömen — aber mit solchen Vorstellungen einschlafen? Unmöglich! Und ehe die Jäh aus dem ersten Schlummer geweckte Familie es begreifen kann,

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Musik

Die 1500. Aufführung „Der verkaufte Bräut.“ Kürzlich wurde Smetanas Oper „Die verkaufte Bräut.“ zum 1500. Male im tschechischen Nationaltheater aufgeführt. In diesem Zusammenhang machte man auch ein erhöhtes Interesse für das umweit der Karlsbrücke gelegene Prager Smetana-Museum geltend. In einem besonderen Gebäude sind hier zahlreiche wertvolle Erinnerungstücke aufbewahrt.

Neue Cello-Kompositionen von Enrico Menardi. Enrico Menardi, der italienische Meister-Cellist, hat sieben eine Reihe von Kompositionen abgeschlossen, darunter „Sieben Gruben“, für Cello allein, die in der Cello-Literatur etwas völlig Neues bedeuten. Sie werden demnächst im Verlag B. Schott's Söhne, Mainz, erscheinen.

Ein neues Streichquartett von E. G. Kuhnmann. Der sehr eifrige Arbeitskreis für neue Musik in Frankfurt, der seit einigen Jahren dem Frankfurter Musikleben durch die Vermittlung zeitgenössischen Musikgutes eine lebendige Note gibt, und aus dessen aktivem Einsatz die geplante Zentralfeste für neue Musik erwächst, begann auch in diesem Jahr die Reihe seiner sechs Konzerte mit der Aufführung eines neuen Streichquartetts in G, Op. 22 von Ernst Gernot Kuhnmann, dem zweiten Streichquartett im Schaffen des Kölner Komponisten und Musikpädagogen. Formale Geschlossenheit und vornehm geistige Haltung zeichnen das dreißigjährige 1939/40 entstandene Werk aus, dessen Schlußsatz man wohl als den reizvollsten empfinden wird.

Ein neuer Quartett in Kopenhagen. Das bekannte Essener Quartett Peter hat in Stockholm dieser Tage Kammerkonzerte gegeben, die in der Presse eine gute Aufnahme fanden. So schreibt „Stockholms Tidningen“ u. a., daß die Erwartungen, die man an dieses Quartett stellte, nicht enttäuscht wurden. Es spielte mit einer solchen

Streichkultur, wie man dieses nur von einem wirklich berühmten Quartett erwarten konnte.

Film

Aufnahmen zu „Kampfgewader Rühom“ abgeschlossen. Dieser Tage sind die ungewöhnlich umfangreichen Aufnahmen zu dem Hans-Vertram-Film der Tobis „Kampfgewader Rühom“ beendet worden. Sie fanden zuletzt in Kolberg und Swinemünde statt. Vorher war man lange Zeit mit dem gesamten Mitarbeiterstab im Generalgouvernement, in Oranienburg und in Rostock gewesen. Der Film, der in seiner Handlung das Schicksal der uns aus „D III 23“ bekannten Personen weiter erzählt, wird mit Unterstützung der Wehrmacht hergestellt.

Agnes Winckel und Hilde v. Stolz wurden für den neuen Jahar-Leander-Film der Ufa „Der Weg ins Freie“ verpflichtet, den Rolf Hansen mit Siegfried Breuer und Hans Stülwe in den männlichen Hauptrollen inszeniert.

Hans Belst und Eleonore Tappert wurden für den neuen Ufa-Film „Der Gasman“ verpflichtet, den Professor Carl Frolich mit Heinz Rühmann, Anny Ondra und Erna Helme inszeniert.

Paul Hendels wurde für den neuen Ufa-Film „Männerwirtschaft“ (Arbeitstitel) verpflichtet, den Johannes Meyer mit Karin Hardt, Volker von Collande, Carsta Böck und Josef Sieber inszeniert.

Museumswesen

Ein Ziegler-Museum in Sippe. Ein einzigartiges Museum ist in der kleinen sippischen Stadt Lage im Entfsten: ein Ziegler-Museum. Man muß wissen, daß Sippe das ausgeprägte Land der Zieglerbäder war, und zwar reichen die Anfänge des sippischen Zieglerhandwerks bis weit ins 17. Jahrhundert zurück.

ist der alte Mann in Nacht und Regen verschwunden.

Im Museum hat der Nachtwart Schmidt sich nach Beendigung der Ein-Uhr-Runde für die nächsten drei Stunden zu einem Nickerchen eben gemütlich im Pfortnerzimmer niedergelassen. Da reißt plötzlich Klingen ihn ans Hosiort. Hierin sitzt Möhl, bis auf die Haut durchnäßt, die grauen Haare hängen ihm wirr in die Stirn, und was er herausbringt, klingt genau so wie. Der arme Kerl muß plötzlich den Verstand verloren haben! Nur um ihn zu beruhigen, entschließt sich Schmidt endlich zu einer Zwischenrunde.

Anstehend weicht die kleine Stahltür des Personalaufganges zurück — vor den Männern dehnt sich die weite Museumshalle. In dem stets wechselnden Dämmerlicht, das durch die hohen Fenster von der Straße hereinfällt, scheinen all die Zeugen der Vergangenheit von geheimnisvollem Leben erfüllt. Unangenehm laut hallen selbst die vorsichtigen Schritte der beiden auf dem Steinboden, der kalte Strahl des Scheinwerfers tanzt nervös vor ihnen her, tastet über Schränke und Vitrinen, über die verschlossenen Türen zur Briefmarkenabteilung, hat endlich den gelben Kasten der Poststücke erfasst.

Sah ändern sich auch des ungläubigen Nachtwartens Mienen, in der gleichen Erregung wie Möhl starrt er auf die uralten Riemen, die den Gepäcklasten verpackt hielten: sie sind durchschnitten und nur lose wieder in ihre Ösen gesteckt, der Deckel steht ihnen Spalt offen — und fliegt, ehe die beiden sich schlüssig werden können, mit heftigem Knall zurück, ein Mann in schwarzem Mantel schnellt hoch, verjagt Schmidt einen schweren Kinnhaken und wäre an dem schöhnend zusammenstürzenden zweifelslos vorbeigekommen, hinüber zu dem leuchtenden rettenden Türviereck des Personalaufganges, hätte sich Möhl ihm nicht mit seinem ganzen Gewicht entgegen geworfen. Beide stürzen zu Boden, sind sofort in einem überaus verbissenen, überaus ungleichen Kampf, dem härtesten, den Möhl seit seines Lebens auszufechten hatte — aber er hält eifrig fest, leuchtend und mit letzten Kräften, bis Schmidt sich aufrafft und zur Alarmanlage taumeln kann. Blendende Helligkeit flammt auf, nun aber flüchten aus dem angrenzenden Postamt Beamte herbei, ihnen folgt das Überfallkommando — schnell ist der Verbrecher überwältigt.

Es ist der elegante Begleiter des eleganten Zigarrenspenders vom Tage zuvor. Gestohlen hat er noch nichts, doch deckt ein geschicktes Kreuzverhör bald den Plan auf: Die einzige Gelegenheit, da die Mauritiusmarke und die anderen Kostbarkeiten unbeaufsichtigt waren, sollte benutzt werden, die Stunde zwischen 9 und 10 Uhr am folgenden Morgen, wenn die Marken schon an ihrem Platz, die Portale aber noch geschlossen und die Aufseher beim Frühstück sind! Nur ein Eingeweihter konnte diesen ebenso einfachen wie genialen Plan erkennen, und wirklich wird folgenden Tages in der Person des ehemaligen Postamt-Direktors aus dem Jahre 23 der Antikstar geschmuggelt. Es ist der Graumelierte Möhls Erinnerung hat ihn nicht getrogen.

Büchertisch

Juden beherrschen England. In der Reihe der Bücher zur Judenfrage im Nordland Verlag, Berlin, erscheint kaum ein anderes Werk soviel Beachtung wie das Buch „Juden beherrschen England“ von Dr. Peter Aiba. Über dieses Buch ist schon so viel geschrieben worden, daß es dem deutschen Volk schon zu einem Begriff geworden ist. Trotzdem sei auch an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen. Auf Grund einwandfreier Quellen (sahnter der Verfasser hier den Weg, auf dem das Weltjudentum sich in England eines seiner letzten Bollwerke schuf. Gerade die Erkenntnisse, die uns dieses Buch vermittelt, führen uns aber zu den vielleicht tiefsten Ursachen dieses Krieges. England ist nicht nur die afrikanische Insel, sondern, in der Hand der jüdischen Beherrscher, die a priori zerstörende Macht innerhalb der Gemeinschaft der Völker. Wer zerstören will, wird zerstört. Mit England wird eine der Hauptstützen der Macht, die stets das Böse will, fallen. Das Buch Dr. Peter Aibas ist von höchster Aktualität und gehört in jedes deutsche Haus.

„Der schwarze Mantel“

Roman einer Warnung von Anton Maly

20. Fortsetzung

„Ich habe nichts anderes zu gestehen, als die Aneignung der Schußwaffe, was aber durch ihre Zurückgabe wieder gutgemacht ist.“

„Also dann nicht“, erwiderte Waldmüller und fuhr fort: „Sie wollen, wie Sie Kommissar Ehler berichtet, den Schuß im Hause des Rentners um halb zwei Uhr nachts gehört haben?“

„Ja wohl, das habe ich.“

„Das stimmt aber nicht, Herr Ruhl! denn die Mordtat wurde später verübt. Demnach haben Sie auch in dieser Beziehung falsche Angaben gemacht. Ich konnte persönlich feststellen, daß Winkler um zwei Uhr nachts noch am Leben war.“

„Ich habe ja nicht behauptet“, erklärte der Schauspieler mit einem Anflug von Ironie, „daß er um halb zwei Uhr ermordet wurde, ich habe nur gesagt, daß ich um diese Zeit einen Schuß hörte, der aus seinem Hause zu kommen schien. Möglicherweise hat er selbst geschossen, vielleicht um das neue Jahr zu begrüßen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ich mich getäuscht habe, und daß der Schuß gar nicht in seinem Hause, sondern irgendwo in der Nachbarschaft gefallen war.“

„Sie verteidigen sich sehr geschickt, Herr Ruhl“, nahm der Kriminalrat die Ausführungen zur Kenntnis und meinte: „Bei Ihrer Phantasie hätten Sie den Schauspielerberuf aufgeben und sich der Schriftstellerei widmen sollen.“

„Der Gedanke, mich als Bühnenschriftsteller

zu versuchen, kam mir selber erst vor kurzer Zeit“, gab der Schauspieler schlagfertig zurück.

„Ja schon, das wäre also erledigt, gehen wir weiter“, drängte Waldmüller, „wir haben uns noch über allhand andere Dinge zu unterhalten. Wie kam es, daß Sie jahrelang ohne Engagement blieben?“

Zum erstenmal während des Verhörs machte Ruhl ein verlegenes Gesicht und schwieg.

„So reden Sie doch“, half der Kriminalrat nach, „aber halten Sie sich an die Wahrheit, es ist besser für Sie.“

Der Schauspieler kämpfte merkbar mit sich, ehe er endlich hervorwürgte: „Ich mußte ein gerichtliches Urteil über mich ergehen lassen, was in Theaterkreisen bekannt wurde und meine weitere Karriere zerstörte.“

„Was brachte Sie denn mit dem Gesetz in Konflikt?“

„Eine fittliche Verfehlung“, gestand der Schauspieler zögernd.

„Hm“, machte der Kriminalrat, und nach einer Pause fragte er: „Unter welchem Namen wurden Sie verurteilt?“ Als der Gefragte schwieg, fügte er hinzu: „Ich nehme an, daß Ruhl nur Ihr Künstlername ist.“

„Das stimmt, Herr Rat“, bekannte jetzt der Schauspieler, „mein Familienname ist Baumgarten, und als Künstler nannte ich mich seinerzeit Stellau.“

„Aha, ich erinnere mich, Sie sind also dieser Baumgarten, der vor einigen Jahren in Hannover in eine Unleserle erregende Sittlichkeits-

affäre verwickelt war, die Ihnen eine längere Zuchthausstrafe eintrug.“

„Weider, Herr Rat“, entgegnete der Schauspieler kleinlaut.

„Und seit wann nennen Sie sich Ruhl?“

„Erst seit einigen Wochen, als alle meine Verträge, unter meinem alten Namen ein Engagement zu finden, scheiterten.“

„Und da haben Sie sich gleich ein neues Vergehen zuschulden kommen lassen.“

„Ich habe mit dem Mord nichts zu tun“, bräutete der Schauspieler auf.

„Den meine ich auch gar nicht, denn der wäre kein Vergehen, sondern ein furchtbares Verbrechen. Ich meine vielmehr die gefällige Empfehlung, mit der Sie sich das Gastspiel am hiesigen Schauspielhaus erschwanden.“

„Das wissen Sie auch schon“, flammte der Schauspieler verärgert.

„Auch schon“, wiederholte Waldmüller betont, „demnach scheint ja Ihr Gewissen noch mit anderen Vergehen belastet zu sein.“

„Ich schwöre Ihnen, Herr Rat, daß ich seit der Verübung meiner Strafe, außer der Empfehlung, die ich mir in meiner Not selbst ausstellte, nichts zuschulden kommen ließ. Aber was sollte ich machen: Ich konnte anders keine Gelegenheit finden, mich auf den Brettern zu betätigen.“

„Eine Gesetzesübertretung ist durch nichts zu entschuldigen, Herr Ruhl! Betrug bleibt Betrug, aus welchen Motiven immer er begangen worden sein mag.“

Waldmüller drückte auf einen Klingelknopf und verordnete dem Schauspieler: „Ich sehe mich leider gezwungen, Herr Ruhl, Sie hierzulassen.“

„Das — das können Sie mir doch nicht antun, Herr Rat“, flötete dieser in hilfloser Angst, „ich — ich muß heute vormittag zur Probe.“

„Sie können sich telephonisch entschuldigen und Ihr Fernbleiben mit Unpäßlichkeit begründen.“

„Aber die Aufführung, die am zehnten Januar stattfindet, Herr Rat, meine ganze Zukunft hängt von ihr ab.“

„Bis zum zehnten Januar ist noch lange Zeit“, erwiderte der Kriminalrat nachdenklich und tröstete: „Ich will Sie ja nur so lange hier behalten, bis ich mich überzeugt habe, wieviel ich Ihren Aussagen Glauben schenken darf. Sind Sie unschuldig, werden Sie vielleicht noch heute entlassen, verdrängt sich der Verdacht gegen Sie, kann es Ihnen gleichgültig sein, wer Ihre Rolle übernehmen wird.“

Ein Polizist trat ein.

„Nachmischer“, wandte sich der Kriminalrat an ihn, „weisen Sie Herrn Ruhl einen Raum an, wo er seine weitere Einvernahme abwarten hat.“

Ohne Widerrede folgte der Schauspieler mit geklemmtem Kopf dem Polizisten.

Gleich darauf erschien Kommissar Ehler im Zimmer seines Vorgesetzten. In seinem Antlitz prägten sich Ärger und Verlegenheit aus.

„Sie haben den Schauspieler verhaftet, Herr Rat“, fragte er aufgeregt.

„Verhaftet noch nicht, nur in Sicherungsverwahrung genommen“, klärte ihn sein Vorgesetzter auf.

„Der Mann ist unschuldig, Herr Rat“, plägte der Kommissar heraus.

„Wieso?“

„Weil ich den Amerikaner, Ihren Herrn L., gefunden habe, Herr Rat, und die Dame, die den Ermordeten warnte, auch.“

Der Kriminalrat fuhr überrascht auf: „Was Sie nicht sagen, Ehler, das nenne ich Tempo. Berichten Sie, bitte.“

Fortsetzung folgt

Die eine gute typographische Gestaltung erfordern, werden möglichst frühzeitig am Vortage des Erscheinens erbeten. Bei Aufgabe bis 12 Uhr kann nachmittags noch ein Korrekturabzug geliefert werden.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Großonkel

Alfred Greilich

im 69. Lebensjahre am 1. November, 0.30 Uhr morgens, nach kurzem Leiden verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des neuen evangelischen Friedhofes (Wiesnerstr.) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Am 31. Oktober 1940 verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Julianne Glich

berw. Schiwe, geb. Reske

im Alter von 76 Jahren. Die Beerdigung der teuren Verstorbenen findet am Sonntag, dem 3. November 1940, pünktlich um 13.30 Uhr vom Trauerhause in Karlshof, Rodelgasse 18, aus auf dem evangelischen Friedhof in Karlshof statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Zu der am heutigen Tage stattfindenden

Begräbnis unseres Kassenleiters

Hr. Erich Hugo Sager

mit

Amalie Bifala

entbieten wir unsere besten Glückwünsche.

REDAK.

Ortsgruppe Rikmannstädter-Kriegsring

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche (am Deutschlandplatz). Sonntag, 9 Uhr vorm.: Gottesdienst für Wehrmacht u. Zivilgemeinde, Standortspatzen Weg; 10.30 Uhr: Reformationsfest, Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Wibel; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 4 Uhr nachm.: Taufgottesdienst, Pastor Wibel; 6 Uhr abends: Gottesdienst, Pastor Wibel; 7.30 Uhr abends: Bibelfunde, Pastor Wibel. **Kirchenhauskapelle, Schlegelstraße 60.** Sonntag, 10 Uhr vorm.: Vespertagesdienst, Wehrhaus in Zubard, Düsselbörfer Straße 3. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor Ettinger; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst, Donnerstag, 7.30 Uhr abends: Bibelfunde, Pastor von Ungern-Sternberg. **Abends, Nachrichtenstr. 30.** Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor v. Ungern-Sternberg; 12 Uhr mittags: Kindergottesdienst, Versammlung an der Neufeldstraße 17. Sonntag, 2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst, Donnerstag, 7.30 Uhr abends: Bibelfunde, Pastor Wibel. Am Dienstag, dem 12. November: Beginn einer Konfirmandenlehre für Väterndeutsche. Anmeldungen umgeben erbeten (Kanzlei der St. Trinitatis-Gemeinde), Pastor v. Ungern-Sternberg.

St. Johannis-Kirche (König-Heinrich-Straße 60). Reformationsfest, vorm. 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Dr. Dietrich; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; abends 6 Uhr: Reformationsfest, Gottesdienst, Pastor Dohertie. **Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelfunde, Pastor Dr. Dietrich.** **Sonabend, 8 Uhr abends: Andacht, Pastor Dohertie.** **Stadtmittelsaal.** Dienstag, 6 Uhr abends: Frauenbund Pastor Dohertie; 8 Uhr abends: Männerbund, Pastor Dohertie; 10 Uhr abends: Helferkunde, Pastor Dohertie. **Karlsberg, Sonntag, 10.30 Uhr:** Gottesdienst, Reformationsfest, Pastor Sorki. **Greifenheim, Dienstag, 8.30 Uhr:** Andacht, Pastor Dohertie. **St. Johannis-Krankenhaus, Sonabend, 4.30 Uhr nachm.:** Andacht, Pastor Dohertie.

St. Matthäi-Gemeinde (Adolf-Hitler-Straße 283). 24. Sonntag nach Trinitatis, 9 Uhr früh: Kindergottesdienst, Pastor A. Köpfer; 10 Uhr vorm.: Reformationsgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor E. Kneifel; von 3.30 bis 5 Uhr nachm. werden die Taufen vollzogen, Pastor A. Köpfer; 6 Uhr abends: Abendgottesdienst, Pastor D. Welf. **Montag, 6 Uhr abends:** Frauenkinder, Pastor A. Köpfer; 7 Uhr abends: Männerkinder, Pastor E. Kneifel. **Dienstag, 8 Uhr abends:** Helferkunde, Pastor E. Kneifel. **Mittwoch, 8 Uhr abends:** Bibelfunde, Pastor E. Kneifel. **Rikmannstädter-Kapelle, Gasstraße 29.** Sonntag, 10 Uhr vorm.: Kindergottesdienst, Pastor D. Welf; 6 Uhr nachm.: Gottesdienst, Pastor A. Köpfer. **Donnerstag, 7 Uhr abends:** Bibelfunde, Pastor A. Köpfer.

St. Michaels-Gemeinde (Hohensteiner Straße 141). Sonntag, 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Reformationsgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Sup. Dohertie; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Kindergottesdienst in der Alexanderhofstraße 174. **Mittwoch, 10 Uhr:** Bibelfunde, Donnerstag, 19.30 Uhr: Bibelfunde, Alexanderhofstraße 174. **Donnerstag, 17.30 Uhr:** Frauenbibelfunde.

Diaconissenhaus-Elisabeth-Kapelle (Nordstraße 42). Reformationsfest, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor B. Köpfer.

Ev.-luth. Kirche Erhausen. Sonntag, den 3. November: Reformations- und Kirchweihfest, 54jähriges Bestehen der Kirche und 15jähriges Bestehen der Gemeinde, 10 Uhr: Festgottesdienst mit Abendmahl; 12 Uhr: gemeinsamer Kindergottesdienst, Pastor Sauer; 6 Uhr nachm.: gottesdienstliche Feierstunde in der Kirche. **Montag, 7 Uhr abends:** Jugendbund **Mittwoch, 8 Uhr abends:** Gemeindefeststunde, **Donnerstag, 8 Uhr abends:** Helferkunde. Beginn des Konfirmandenunterrichts mit einem Gottesdienst für Konfirmanden, deren Angehörige und die Gemeinde. **Dienstag, den 12. November, um 7 Uhr abends:**

Ev. Brüdergemeinden: Rikmannstadt, Ludendorffstraße 56. Sonntag (Reformationsfest), vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Festgottesdienst, Pred. Kauf. **Mittwoch, nachm. 3 Uhr:** Frauenkinder. **Donnerstag, abends 6 Uhr:** Bibelfunde, Pred. Kauf. **Pabianitz, Johannesstraße 6.** Sonntag (Eichentag und Jahresfest des Gesangsvereins), vorm.: 9 Uhr:

Festmorgensgottesdienst, Pred. Hildner; vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Festgottesdienst, Pred. Hildner. **Mittwoch, nachm. 4 Uhr:** Frauenkinder. **Donnerstag, 7.30 Uhr:** Bibelfunde, Pred. Hildner.

Brüdergemeinde Konstantinow. Sonntag, 6.30 Uhr: Predigt, Donnerstag, 7 Uhr: Bibelfunde. **St. Josef, Sonntag, 9.30 Uhr:** Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt, Pred. Hochgeladen.

Evangel. Gemeinde Zitzers (Gladstraße 33). Sonntag, 9.30 Uhr: Reformationsgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Jundel; 11 Uhr: Kindergottesdienst; Donnerstag, 7 Uhr: Bibelfunde; 8 Uhr: Helferkunde.

Ev.-luth. Freikirche, St. Pauli-Gemeinde, Danziger Straße 85. Sonntag, 10 Uhr: Reformationsgottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. **Mittwoch, 20 Uhr:** Bibelfunde, Pastor Malischewski. **St. Petri-Gemeinde, Krefelder Straße 60.** Sonntag, 10 Uhr: Reformationsgottesdienst mit hl. Abendmahl; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. **Donnerstag, 19.30 Uhr:** Bibelfunde, Pastor Müller. **Dreieinigkeitsgemeinde in Andropol.** Sonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 10.30 Uhr: Reformationsgottesdienst. **Mittwoch, 18 Uhr:** Bibelfunde, Pastor Reit.

Baptistenkirche, Fort-Bebel-Straße 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahlsfeier, Fr. Gutsche; mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 5 Uhr: Gottesdienst, Fr. Gutsche. **Donnerstag, abends 7.30 Uhr:** Bibel und Bestunde, Fr. Gutsche. **Baptistenkirche, Heerstraße 43a.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Fr. Giesig, vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Freitag, abends 7.30 Uhr: Bibel und Bestunde, Fr. Giesig. **Baptistenkirche, Alexanderhofstraße 60.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, anschließend Abendmahl, Fr. Bohl; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst, Fr. Bohl. **Saal, Rudolf-Heß-Straße 215.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Fr. Kaber. **Freitag, abends 7 Uhr:** Bibel und Bestunde. **Baptistenkirche, Pabianitz, Bismarckstraße 31.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl, Fr. Weber; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Fr. Weber; nachm. 5 Uhr: Jugendgottesdienst. **Donnerstag, abends 6.30 Uhr:** Jugendgottesdienst; abds.: 7.30 Uhr: Beichtgottesdienst. **Baptistenkirche, Erhausen, Ludolfingerstr. 3.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; vorm. 11.45 Uhr: Sonntagsschule; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. **Baptistenkirche, Konstantinow, Mühlenweg 15.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. **Altenheim, Neu-Heim, Spiebergstraße 2.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. **Baptistenkirche, Zitzers, Gladstraße 33.** Sonntag, vorm. 11 Uhr: Gottesdienst.

Ev.-luth. Kirche zu Pabianitz. Sonntag, Reformationsfest, 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Festgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Berndt; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Berndt; 4 Uhr nachm.: Evangelisation, Pastor Berndt. **Mittwoch, 7.30 Uhr abends:** Bibelfunde, Pastor Horn. **Gottesdienste auf dem Lande.** **Königsbach, Sonntag, 10.30 Uhr:** Festgottesdienst, Pastor Horn; 1 Uhr mittags: Kindergottesdienst, Pastor Horn.

Kallisch, Ev.-luth. Kirche (Straße der SA. 2). Heute, 18.30 Uhr: Wochenstuhndacht, Pastor Ric. Jaenell. **Sonntag, d. 3. Nov., Reformationsfest; 10.00 Uhr:** Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl, Pastor Maczewski; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. **Im Gemeindefaal: Montag, 19.30 Uhr:** Singkreis. **Dienstag, 19.30 Uhr:** Bibelfunde. **Donnerstag, 20.00 Uhr:** Bibelfunde für junge Männer. **Freitag, 20.00 Uhr:** Bibelfunde für junge Mädchen.

Kallisch, Christliche Gemeinschaft (Haydnstraße 2). Sonntag, 16 Uhr: Evangelisation; 17.15 Uhr: E. Stunde. **Donnerstag, 19 Uhr:** Bibelfunde. **Sonabend, 19.30 Uhr:** Gebetsstunde.

Kallisch, St. Joseph (Deutsch-luth. Kirche). Sonntag, abends 17-18 Uhr: Beichte. **Sonntag, 9 Uhr:** Messe; 17 Uhr: Andacht.


G. KOCH
TAPETEN
ADOLF HITLER STR. 56. RUF 22346.

ALBERT PHILIPP

Komm. Verwalter der Firma A. L. Blum & Sohn

Kurz- und Galanteriegroßhandlung

Strümpfe, Bänder, Knöpfe usw.

Neustadtstraße 3

Litzmannstadt

Fernruf 277-32



FRAMO 4-Rad
3/4-Tonner-Lastwagen

Bezugschnepppflichtig!

Auskünfte erteilt die Vertretung

E. Daniels
Posen

Bismarckstraße 8/9

Ruf 24-41 Ruf 26-41

In Litzmannstadt:

V. Silin

Hindenburgplatz 3, 7

Ruf 148-20 Ruf 148-20

Reparatur-Werkstatt

Auto-Winterzubehör

Handelsunternehmen
in Pabianitz

Sucht stillen oder aktiven

Seilhauer

Zulieferer unter „Seilhauer“ an die Hym. Zeitung, Pabianitz, Schloßstraße 16.

Untervertretungen
in Litzmannstadt, Kallisch und Hohensalza für großzügiges

Baummaschinen-

Programme gesucht, ferner Mitarbeiter in Posen und in den Kreisstädten. Angebote erbeten unter 50 an die L. Ztg.

Rasierklängen
ohne Kennziffer aus Vorrat prompt lieferbar

Theodor Peters & Co.

Litzmannstadt, Pabianitz

Familienanzeigen

gehören in die L. Z.

Radioelektronische Wertstatt
I. J. K. Paul

Rikmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 50

Fernruf 170-45

Verkaufe

Wegen Fuhrwerk-Verkaufung

2 gute

Zugpferde

zu verkaufen.

Karl Leib & Co.

Pabianitz, Bahnhofstraße 36.

Persianermantel und Silberfuchs zu verkaufen. Zu besichtigen Sonabend ab 16 Uhr, Sonntag ab 10 Uhr. Adolf-Hitler-Straße 200, W. 4. 14202

Zu verkaufen ein schwarzer frischer Setzer. Zu erfragen Clausenwitzer, 26, W. 16. 14109

Verlangt

in allen Gaststätten

und Hotels die

Rikmannstädter Ztg.

Halstücher, Schals, Wolltücher bei

Ludwig Kink

ADOLF-HITLER-STRASSE 47

Das Haus der zufriedenen Kunden!

KOFFER
MAPPEN
BUCHSÄCKE
LEDERBÜCHER
HANDTASCHEN
BRIEFKÄSTCHEN
H. SCHILLING
ADOLF-HITLER-STR. 25. RUF 15348

Amtliche Bekanntmachungen

Verurteilung wegen Verstoßes gegen die Preisbestimmungen

Der komm. Verwalter Walter Stolle der Lebensmittelgroßhandlung Ruppert Handelsgesellschaft m. b. H. in Turek, ist von mit wegen Verstoßes gegen die Preisbestimmungen mit einer Ordnungsgeldstrafe in Höhe von 600,- RM bestraft worden.

Der Regierungspräsident

Preisüberwachungsstelle

Achtung, Rückwanderer!

Wohnstätten, Galizien und Narewdeutsche!

In der Zeit vom 6. 11. bis 16. 11. 40 findet in den Räumen der Dienststelle des höheren H- und Polizeiführers Warthe, Städtischer Einlag (Kutno, Alter Ringaal Apollo, Hindenburgdamm 1/1.), die Erhebung aller in Kutno wohnenden wohnstätten, galizien- und narewdeutschen Rückwanderer statt.

Die Haushaltsvorstände, oder sofern diese verhin- dert sind, deren gesetzliche Vertreter, haben sich zu den nachstehend angeführten Zeiten einzufinden:

Mittwoch, 6. November	Buchstabe A, B, C
Donnerstag, 7. November	" D, E
Freitag, 8. November	" F, G, H
Samstag, 9. November	" I, J, K
Montag, 11. November	" L, M
Dienstag, 12. November	" N, O, P
Mittwoch, 13. November	" Q, R
Donnerstag, 14. November	" S, St, Sch
Freitag, 15. November	" T, U, V
Samstag, 16. November	" W, X, Y, Z

Die öffentlichen Dienststunden sind an den genann- ten Tagen von 8.30 bis 17.30 Uhr.

Über folgendes wird Auskunft verlangt:

Namen, Alter und Rückwandererausweis-Nummer aller Familienmitglieder, Berufsausbildung, Verdienst und Arbeitsstelle eines jeden vollberufstätigen Familienmitgliedes vor der Umsiedlung und jetzt, Umfang eigener Betriebe vor der Umsiedlung und jetzt, des- gleichen die Wohnungslage.

Wer es veräumt, sich zu dieser Erhebung zu mel- den, wird in die abschließende Rückwandererliste nicht aufgenommen und kann damit Rechte verlustig geben, die ihm als Rückwanderer zustehen.

Diese Erhebung erstreckt sich nur auf die im Stadtgebiet Kutno wohnenden wohnstätten, galizien- und narewdeutschen Rückwanderer.

Der höhere H- und Polizeiführer Warthe,

Städtischer Einlag

ges. Dietrich

44 Obersturmbannführer

Wer kennt die Tote?

Im sogenannten Schwarzbach (Saffen) in Rikmann- stad-Erhausen wurde in der Nähe des Viehdiebes Wäldchens, das am Ende der letzten Wallenstein- straße liegt (L. Majas), eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Die Leiche ist etwa 50 bis 60 Jahre alt, ist 1,60 m groß, hat graues Haar, das hart ge- lichtet ist, und ein lidenhaftes Gebiß. Befestigt war die Tote mit einem grau-blauen Mantel, Pelzjacke



mit langhaariger Schafwolle, blauem Kleid und blauem Unterrock. Ferner trug die Tote einen ge- strickten wollenen Sweater (Pelzwärmer) und graue Strümpfe. Bei der Tote wurde ein Portgnet mit zwei Augengläsern, die verschiedene Stärken haben, und ein Herzentastentuch mit dem eingestickten Buch- staben „K“ gefunden. Die Tote hatte verschiedene Verletzungen. Ein Verbrechen ist deshalb nicht aus- geschlossen. Wer kennt die Tote? Angaben, die auf Wunsch auch vertraulich behandelt werden, erbitet die Kriminalpolizei Rikmannstadt, Buchlinie 162, 3. Stod, Zimmer 172, oder jede andere Polizeidienststelle.

Ausgabe der endgültigen Volksstammsausweise

Die Zweigstelle „Deutsche Volksliste“ gibt in Pö- wenzstadt, im Ortsgruppenheim der RSDAP, Adolf- Hitler-Straße 8, in der Zeit von 8 bis 16 Uhr die endgültigen Ausweise aus, und zwar:

Montag, den 11. 11. 40	von 256 001—256 600
Dienstag, den 12. 11. 40	von 256 601—257 200
Mittwoch, den 13. 11. 40	von 257 201—257 800
Donnerstag, den 14. 11. 40	von 257 801—258 400
Freitag, den 15. 11. 40	von 258 401—259 000
Sonabend, den 16. 11. 40	von 259 001—259 600

Wer noch kein Lichtbild abgegeben hat, muß dieses mitbringen. Kinder unter 5 Jahren sind davon aus- geschlossen.

Die Termine sind unbedingt zu beachten, da in Kürze die alten Bescheinigungen ihre Gültigkeit ver- lieren.

Der Landrat

Zweigstelle „Deutsche Volksliste“

RG. Reichsbund für Leibesübungen

Achtung, Handballer!

Das Handballspiel gegen die Reichsbahn fin- det am Sonntag nicht als Vorspiel zum Fußballspiel Union-Beitar, sondern auf dem Sportplatz an der Königsbacher Straße 82 um 15.15 Uhr statt.

Handballabmann Willy Schönsfelder

Kleine belanglose Änderungen

And manchmal infolge geltender Vorschriften und Anordnungen bei ausgeben. Anzeigen noch er- forderlich. Der Sinn des An-eigentextes bleibt dabei erhalten. Zwecks Einhaltung der Erschei- nungstermine können mitens Rückfragen nicht mehr gehalten werden. — Wir bitten die Auf- geber um Verständnis.

Anzeige-Abteilung

der

Rikmannstädter Zeitung

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino	Komm. Verw.	Rialto	Palast
Wie konntest Du Veronika! Gutti Huber, Wolf Altmann, Betty Freitag, 1. Nov. - Mont. 4. Nov. 18 Uhr, Der geküßte Kater *	Zweite Woche JUD SÜSS J. Marian, R. Soederbaum, S. George, W. Kraus	Diga-Lichow, Hans Stüwe Otto Gebühr in Leidenenschaft	
Dei Süßlinie 123	Europa Schlageterstraße 20	Beginn der Vorstellungen im Casino, Rialto 15.30, 18.00, 20.30 Palast: 16.30, 18.30, 20.30 Sonntag auch 14.30 In allen anderen Theatern 16.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.30	Gloria Lubenstraße 74/76 „Der Fall Deruga“ mit Willy Birgel
Die unvollkom- mene Liebe	Schlussschord mit Eli Degen u. Willy Birgel		Palladium Schmiedestraße 16 Der Unwidder- stehliche
Roma Deerstraße 84	Corso Langemannstr. 2-4		Nimosa Süßlinie 176
Der Kaiser von Kalifornien	Wegen Renovierung geschlossen		Mai König-Heinrich-Str. 40
			Nanon **
			Meine Tochter lebt in Wien

Wir liefern:
Schellackersatz
Leimstreckmittel
Fadens in gelb, Elche
und weiß
Bessigsäure-Tonerde
Natriumsulfat (Glaubersalz)
Paul Starzonek R.-G., Glogau
Fernruf 2127, 2128

Kaufe ständig: Kaffee und
Tees, Möbel und Teppiche
Küchen- und Speisegeräte, Gabeln,
Messer, Löffel, Wandteppiche, Figuren,
Kunstgegenstände, Briefmarken, Bild-
er, Plakate, Photographie, Sport-
artikel, Grammophone, Harmonikas,
Violinen, Violoncellen, etc. sowie
Schreib- u. Nähmaschinen usw. Schlo-
ßstraße 4, 1. u. 2. Verkaufsgeschäft
Emil Rothberg, Ruf 244-05

Theater zu Litzmannstadt

Städtische Bühnen

Heute, Sonnabend, den 2. November 1940 — 20 Uhr
Wahlfreie Miete — Freier Kartenverkauf
Letzte öffentliche Vorstellung
„Versprech mir nichts“
Komödie von Charlotte Rismann

Sonntag, 2. 11. 15 Uhr, Adg.-Ring 3 „Versprech mir nichts“

Aus technischen Gründen kann am Sonntag-
abend „Spiel nicht mit der Liebe“ nicht
stattfinden.

Sonntag, den 3. November, 20 Uhr
Sondervorstellung zu ermäßigten Preisen
im freien Kartenverkauf (RM. 0,50 u. RM. 1,—)

Der Strom

Drama von Max Halbe

Vorverkauf: Adolf-Hitler-Straße 65 von 10—14 und
16—18 Uhr. Sonntags: 11—13 Uhr. Ruf 101-01

Rätsel
URWALDHÖLLE
Das spannende und
fesselnde Filmwerk!
Des großen Erfolges wegen Wiederholung am
Sonntag, dem 3. November, nur 12 Uhr
Im Vorprogramm: Die neueste Wochenchau.
Jugendliche zugelassen!
Kein Vorverkauf! Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn
RIALTO Komm. Verw.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG.
„Kraft durch Freude“
Erstes vollständiges Konzert
am Sonnabend, dem 2. November, 20 Uhr,
in der Sporthalle.
Es spielt das Städtische Symphonie-Orchester,
es singt der Bach-Chor und A. Horst, Tenor
Karten in der Dienststelle „Kraft durch Freude“, Hermann-Göring-
Straße 60 und an der Abendkasse erhältlich.

Luna-Park
Wasserring
Sonnabend und Sonntag
unwiderruflich
die letzten 2 Tage

Reichskolonialbund
Kreisverband Litzmannstadt
Kartenvorverkauf
für die Groß-Kundgebung des Reichskolonialbundes
am 2. November 1940 im „Deutschen Haus“, Adolf-Hitler-Str. 243, in
der Geschäftsstelle des R.K.B., Dietrich-Gaert-Straße 2, u. in der Buch-
handlung Neumüller, Adolf-Hitler-Straße 61.

Übernahme
wissenschaftliche, literarische Arbeiten,
Übersetzungen, sowie Stunden: Deutsch,
Russisch, Latein, Griechisch, Pastor em.
Kreud. Barga. Baitenlehre, Vort.
tenbergstr. 80. W. 2. Von 15—16 Uhr.

**Bin d'aden
Kordel**
für Post- und
Bahnversand
Lieferung sofort
Gehr. Hoffmann
Fahrgasse 41
Breslau 1,
Junkerstraße 11

**SCHROTT
METALLE**
jede Art u. Menge
kauft ständig
Litzmannstadt
Schrodt- und
Metall-Handel
Süßlinie 59
Ruf 127-05.

**Deutschland
aller Art**
Lieferung
schnell und
sauber
die
Druckerei
der
L. S.
Litzmannstadt,
Adolf-Hitler-
Straße 88

TABARIN
KABARETT
• NOVEMBER •
Die große Revue
mit
CARMENCITA
Größt-Deutschlands jüngste
Pantomime
14 DARBIETUNGEN!
GUTE KÜCHE
RIO-RITA BAR
Mittwoch-Sonnabend und Sonntag
2 Vorstellungen Beginn um 16 u. 18 Uhr

Heute Eröffnung

nach gründlicher Renovierung.

Gaststätte

Gustav Sommer

Litzmannstadt, Spinnlinie 181, Ruf 276-54.

Volle Konzession.

Achtung! Morgen, Sonntag, den 3. November 1940 **Achtung!**
Sturm 21 pabianice I - Standortwehremachtsmannschaft I
zugunsten des **WW.**
unter Mitwirkung der **SM.-Kapelle.**
Anstoß: 15.00 Uhr. Eintrittspreise: Militär und Jugendliche 0,30 RM.
Ziell 0,50 RM. auschl. Sportgroßen

Reichskolonialbund Kreisverband Litzmannstadt

Groß-Kundgebung

am 2. November 1940 im Deutschen Haus, Adolf-Hitler-Str. 243,
abends 20 Uhr.

Redner: Staatsminister a. D. Spangemann, SM.-Standartenführer;
Abteilungsleiter Witkusch, Bundesleitung Berlin.

Schule

für

techn. Gehilfsinnen und techn. Assistentinnen
am Staatlichen Hygienischen Institut
Litzmannstadt

Beginn des I. Lehrganges am 1. Dezember 1940. Anmeldungen müssen
sofort erfolgen. Für die Ausbildung zur Gehilfin können Freiplätze be-
antragt werden.

Beginn des II. Lehrganges am 1. April 1941. Vormerkungen werden
jetzt schon angenommen.

Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsführung beim Staat-
lichen Hygienischen Institut, Hermann-Göring-Straße 3, Sprechzeit täglich
von 11.30—12.30 Uhr.

Ortsgruppe Flughafen OS

Am Sonntag, dem 3. November d. J., veranstaltet die
Ortsgruppe Flughafen eine

öffentliche Rundgebung

Es spricht SS.-Obersturmbannführer

Pg. Gissibl

Zeit: 10.30 Uhr. Ort: Litzmannstadt „Maler“.

Ab 10 Uhr spielt der Kreismusikzug der NSDAP.



Franz Mucha Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 10
Radio-, Elektro-, technisches Geschäft
Eigene Radioreparatur-Werkstatt.

Alle Ihre Bücher

Zeitschriften, Musikalien
beziehen Sie durch

G. E. Ruppert, Buchhandlung
Adolf-Hitler-Straße 145 Tel. 126-65



Glaserei und
Schleiferei

Otto Feicho

Ziethenstraße 236, Ruf 214-91.

